

Sky's The Limit

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Serenity	5
Kapitel 2: Interview	8
Kapitel 3: Cold Sky	13
Kapitel 4: Encounter	17
Kapitel 5: Foreign	23
Kapitel 6: Shock	27
Kapitel 7: Truth	32

Prolog: Prolog

Ein starkes Wehen verließ die Kehle der jungen Frau und war mit Abstand das lauteste Schrei an diesem Tag, ehe sie schwer atmend zu der weißen Decke blickte und sich geradezu krampfhaft auf die Unterlippe biss, während immer wieder heftigen Schmerzen durch ihren bebenden Körper zogen und sie mittlerweile regelmäßige Klageschreie von sich gab. Kurz darauf löste sich eine kleine Träne aus dem Augenwinkel der schönen Frau und lief ihr sanft das schöne Gesicht hinab, während die Krankenschwestern fleißig mit einem feuchten Lappen die schweißgebadete Stirn der werdende Mutter tupften. Drangsal schüttelte Sakura Haruno, beim jeden Schmerz den ihr gebrechlicher Körper zog, ihren Kopf.

„Ich ... kann ... das nicht“, keuchte sie, obwohl sie die Intuition nicht loswurde, dass sie einen Fehler ausgesprochen hatte, denn ihre Hebamme besah sie in diesen Moment mit einem geäußerten Blick, was Sakura dazu veranließ, ihren Kopf erschöpft auf dem weichen Kissen zu legen.

„Sakura“, versuchte Tsunade Senju in einem ruhigen Tonfall den Namen ihrer Nichte auszusprechen, worüber sie innerlich dabei dachte, sie wachzurütteln und ihr ins Gesicht zu schreien, dass sie gerade ein Kinderleben im Gewissen haben wird, wenn sie die Geburt hier und jetzt nicht durchzog. „Versuch nicht in einem kleinen Loch voller Verzweiflung zu fallen, während du dabei bist, dein Kind auf die Welt zu bringen!“

Tsunade widmete sich abermals auf dem Intimbereich von Sakura, und die Ärztin bemerkte sofort, dass der Muttermund sich geöffnet hatte.

Sakuras Herzklopfen schlug unregelmäßig gegen ihren Brustkorb und drohte jeden Moment, den Takt zum Leben zu verlieren. Sie fragte sich selbst, warum sie ausgerechnet das Kind von ihrer abgeschlossenen Vergangenheit bekam.

Das schnelle Piepen des Herzschlaggerätes weckte die Hebamme dazu an, Sakura den Hals zu erwürgen, als sie das tatsächliche Aufgeben ihrer Nichte ins Auge stach. Schnelles Adrenalin stürmte in ihr. Sie warf tauschende Blicke zu Sakura und des Gerätes zu, dass ihr rasch Nervosität verabreichte, ihr gefülltes Enkelkind und ihre Nichte zu verlieren.

Fleißig widmeten sich die Krankenschwestern dazu, die Patientin zu beruhigen und ihren Herzschlagreflex zu stabilisieren, was Sakura nur zum Wimmern brachte.

Tsunade löste sich aus ihrem Trance, als sie das anflehende Wimmern ihrer Verwandten hörte und ihr automatisch wieder Mut gebracht hatte, es weiterzuführen.

„Atme tief ein und aus, Sakura.“ Tsunade machte die Atembewegungen nach, um Sakura die Motivation zu geben, es nachzuahmen. Sie musste nun die Nerven blank kriegen, während eine braunhaarige Krankenschwester ihre schweißgebadete Stirn tupfte. Tsunade fixierte sich stur auf das schwache Lächeln ihrer Nichte, wie sie gerade versuchte, ihr Lächeln standhaft zu halten – das ihr aber nach einem Bruchteil der Sekunde misslang. Sakuras Gesichtsausdruck wechselte sich zu einem verzogenen Ausdruck, als sie bereits den nächsten Schmerz krafthaft spürte.

„Ok, es ist jetzt soweit. Sakura, wenn ich dir sage, du sollst Pressen, dann tust du es – und stell möglichst keine Widersprüche dar!“, sagte sie in einem typischen Tonfall und befahl ihr nach einigen Sekunden, zu pressen.

Die werdende Mutter kniff ihre Augen zusammen und drückte ihre Bauchmuskeln

zusammen, und sie presste mit tiefem Atemzug. Diese unbeschreiblichen Schmerzen, die Sakura gefühlte zehn Stunden erlebte, waren unerträglicher, als wenn man ein scharfes Messer durch die Brust durchgerammt bekommt. Auch wenn sie das Gefühl nicht kannte, spürte sie dennoch nahbare Leiden in sich. Diese Qualen, die eins der Mann verunstaltet hatte, der sie für Geld verließ. Diesen Mann, der sie geschwängert und alleine gelassen hatte. Und dennoch nahm sie es im Kauf, sein Kind zu gebären, ein unbeschreibliches Gefühl, Vater zu sein, was er gewiss nicht in seinem arroganten Leben verdient hatte.

Ohne, dass sie es selbst bemerkte, rollte eine Träne aus dem Augenwinkel der werdende Mutter und lief ihr prompt das strahlende Gesicht hinab, als sie endlich das befreiende Gefühl spürte und ein lautes Geschrei eines neugeborenen hörte. Erschöpft legte sie den feuchten Kopf an dem cremefarbenen Kissen. Sakura lachte trocken, als sie es endlich geschafft hatte. Am achten April um 2:42 Uhr wurde sie zu einer frischgebackene Mutter von einem kleinem Wesen, der anscheinend die ganze Welt von seinem Geschrei nach Aufmerksamkeit erlangen wollte.

„Geschafft!“, seufzte Tsunade und wickelte das gerade geborene Kind in ein kleines cremefarbenes Deckchen, ehe sie mit strahlenden Augen zu einer schwer atmenden jungen Frau sah und ihr das winzige, brüllende Bündel lächelnd reichte. „Gratuliere! Es ist ein Junge!“ Sie lächelte, während Sakura das kleine Wesen auf ihre Brust gelegt bekam und einen allerersten Blick in das Gesicht ihres Sohnes warf.

Seine Augen waren geschlossen, aber sobald er die Nähe seiner Mutter spürte, hörte er aufzuschreien und entspannte sich. Sakura strich ihm lächelnd über die kleine Wange und war überglücklich, als er seine Augen langsam öffnete und grüne Augen hervorlugten. Er hatte ein perfekt geschnitztes asiatisches Gesicht – doch als sie etwas sah, was sie eigentlich nicht sehen wollte und sich gehofft hatte, dass ihr Kind wenigstens auch noch ihre Haarfarbe erben könnte, waren seine schwarz.

Währenddessen die Krankenschwestern alles ordentlich gesäubert haben und den Geburtsraum verließen, beobachtete Tsunade mit gemischten Gefühlen die Situation ihrer gefüllten Tochter, wie diese gerade Hormongesteuert anfang, leise zu weinen. Stumm schaute ihr Sohn dabei zu. Tsunade wusste, was in ihrem Kopf gerade vor sich ging, deswegen versuchte sie auf ein anderes Gefühl zu gehen, um nicht auf das Thema zu kommen, das Sakura ganz sicher nicht hören wollte.

Die Hebamme näherte sich ihr und ließ sich vorsichtig an der Bettkante nieder, während sie getauschte Blicke zu ihrem Neugeborenen und zu der frischen Mutter warf. „Wie möchtest du ihn nennen?“, fragte sie sanftmütig und strich ihr behutsam eine rosa Strähne hinter ihrem Ohr.

Sakura blickte auf, schaute in die topazbraunen Augen der Ärztin und zwang sich zu einem Lächeln, das ihr schwer fiel. Immer wieder strich sie vorsichtig, geradezu übertrieben behutsam, den schwarzen Flaum ihres Sohnes. Wenn sie den kleinen Wesen in ihren Armen so musterte, fiel ihr auf, dass er genau wie sein Vater aussah. Kein Zweifel, man würde sofort meinen, dass es sein Sohn wäre. Doch eins stand in ihrem Leben vorgeschrieben: Sie würde niemals den Vater ihres Sohnes zeigen. Sakura würde ihm das Kind vorenthalten, auch wenn er verdammt ähnlich seinem Vater glich. Es war ihr aber gleichgültig. Er hatte es nicht verdient, einen süßes Kind an seiner Seite zu haben. Ihr Leben, das der Mann vollkommen zerstört hatte, wird ins Licht der Verbesserung aufleuchten.

Bei dem Gedanken, dass sie ihr Leben von nun an verbessern wollte, zuckte ihr Mundwinkel nach oben. Es würde eine *große Hilfe* sein. Sakura lächelte, während sie glücklich den Namen ihres Sohnes flüsterte: „Daisuke. Daisuke Haruno.“

Kapitel 1: Serenity

Der laue Frühlingswind spielte mit dem hohen Zopf der rosahaarigen Frau, während sie mit ihrem alten Schulfreund den Bürgersteig von Yokohama entlang spazierte und die angenehme Morgensonne auf ihrer sonnengebräunten Haut genoss.

„Du schlägst meine Einladung zum Essen also aus, weil du dein Gesicht morgens nicht auf dem Titelbild der Zeitung sehen möchtest?“, fasste er das gerade erfahrene noch einmal zusammen und besah Sakura neben sich mit einem schiefen Blick.

„Korrekt“, grummelte sie stöhnend, „ich habe nämlich überhaupt keine Lust, dass neue Thema in ganz Japan zu werden.“

Er unterdrückte sich ein Seufzen. „Sakura, der Manager von Sasuke und dessen Paparazzi haben dich bereits schon vergessen. Zerbrich dir daher nicht den Kopf“, versicherte der attraktive Mann ihr selbstsicher und vergrub danach die Hände in die Hosentasche.

„Natürlich. Allein schon unsere Trennung hatte für Schlagzeilen gesorgt. Wie soll ich mir in solch einer beschissene Situation nicht den Kopf zerbrechen?“, fuhr sie ihn aufgebracht an.

Der Mann befeuchtete sich die Lippen und gab seiner weiblichen Begleitung ein klares Nicken. Für ihn schien diese Lage abhakt zu sein. „Es ist wegen Daisuke, nicht wahr?“ In dieser Hinsicht wusste er, dass er goldrichtig lag, als er Sakuras niedergeschlagenes Gesicht entdeckte und wie sie schwermütig auf die Unterlippe biss. Er folgte den glanzlosen Augenkontakt ihrerseits zu ihrem fünfmonatigen alten Sohn, wie jener mit leicht gesenkten Lidern die beiden Erwachsenen beobachtete und dabei an seinem blauen Schnuller nuckelte.

„Es ist nicht nur seinetwegen. Ich möchte Sasukes Visage einfach nicht sehen, Shikamaru“, erwiderte sie bissig und bog mit ihm gemeinsam nach rechts, zum großen Spielpark mit lachenden Kindern.

Shikamaru seufzte und massierte sich beim Laufen anstrengend seine Schläfe. „Versteh jemand mal die Frauen. Reagieren sofort aufgebracht, wenn man ihnen helfen will.“

„Erzähl mir kein Mist, Nara. Du bist keine allein erziehende Mutter und wurdest vor ein paar Monaten von deinem Freund verlassen!“

„Stimmt. Das wusste ich in der Tat nicht. Vielen Dank für die brandneuen Nachrichten, Sakura“, meinte er sarkastisch. „Informiere mich bitte nächstes Mal sofort dran.“

„Dein Sarkasmus stinkt“, bemerkte Sakura rasch mürrisch und genoss minderwertig die milden Sonnenstrahlen auf ihren nackten Oberarmen, die sich auf einer Ebene der Wohlheit befand. „Egal was du sagst, mir Kompromisse vorschlägst oder Sonstiges: Ich werde Sasuke nicht die Wahrheit erzählen. Verstanden?“

In diesen Moment wusste Shikamaru Nara, dass das eine rhetorische Frage war, und sparte sich deswegen die Antwort, die seiner frustrierten Freundin so oder so nicht gefallen hätte.

–

Gefolgt von einem genervten Seufzer stellte Sakura die zwei alkoholfreien Getränkeflaschen klirrend auf dem Tisch ab, ehe sie sich wieder neben Shikamaru auf das Sofa fallen ließ und dabei zusah, wie er unaufhaltsam von einem Fernsehsender zum Nächsten umschaltete.

„Wie geht es Ino?“ Ihre unverhoffte Frage ließ Nara in seiner Bewegung innehalten, ehe er Sakura einen verstimmten Blick zuwarf und grummelnd nach der Flasche griff.

„Lass es, Sakura“, brummte er lediglich, während er das kühle Getränk mit Hilfe eines Flaschenöffners öffnete und den weißen Deckel gelangweilt auf dem Wohnzimmertisch warf.

„Du hast also immer noch nicht mit ihr darüber geredet“, stellte sie seufzend fest und besah den Mann neben sich mit einem ausgelaugten Blick.

„Hör auf, Sakura. Es ist immer noch meine Entscheidung, ob ich mir ihr darüber rede oder nicht. Schließlich bin ich Schuld für ihren angriffslustigen Zustand.“ Die Antwort des Schauspielers veranlasste sie dazu, sich auf die Unterlippe zu beißen, ehe sie ihm entschuldigend durch das Haar strich und bemerkte, wie er unter ihre sanfte Berührung leise seufzte.

„Es tut mir leid“, murmelte sie gedämpft und ließ sich unaufgefordert von ihm ihre Flasche reichen. „Aber du weißt, dass sie auch meine Freundin ist.“

„Ich weiß.“

„Und du wirst trotzdem nicht darüber reden, oder?“

„Nein.“

„Du bist ein dämlicher Idiot.“

„Wohl eher ein intelligenter Meisterdetektiv mit schauspielerischem Talent in Südkorea, den du anziehend findest“, grinste Shikamaru verführerisch und beobachtete amüsiert, wie Sakura belustigt die Augen verdrehte.

„Ich hoffe, mit anziehend meinst du dein Geheimnis, dass du dich nicht traust, alleine Kondome zu kaufen“, neckte sie ihn spöttisch und schien amüsierend, das neue entrüstete Gesichtsausdruck seinerseits zu genießen.

„Deine Methode um mich bloßzustellen genügt nicht, Haruno. Es wirkt nahezu lächerlich“, bemerkte er trocken und schnappte sich erneut die Fernbedienung auf dem Sofa, ehe Shikamaru den Hauptkanal von Japan umschaltete.

Sakura schmunzelte genüsslich und fuhr mit ihren Fingerkuppen sanft die Wirbelsäule von Shikamaru entlang, ehe jener anfang zu schnurren und die prickelnde Berührung der schönen Frau genoss. Entspannt schloss er seine Augen und schien augenblicklich eine willkommliche Gänsehaut auf seiner blassen Haut zu spüren.

„Was macht eigentlich Daisuke?“, fragte er leise arglos und hörte dabei die wahrnehmende Stimme des Fernsehers, wie die blonde Moderatorin über einem berühmten Promi sprach.

Unterhaltend legte sich ein Grinsen auf ihre samtigen weichen Lippen, ehe sie weiter hoch wanderte und an seinen losen Haarsträhne zog. „Er schläft gerade und träumt bestimmt von deinen Haaren“, scherzte sie belustigt und begann abermals an seiner Strähne zu ziehen.

Shikamaru öffnete sein linkes Auge und besah seine Freundin aus dem Augenwinkel mit einem grimmigen Blick. „Dir macht es Spaß mich zu ärgern, was?“

„Ich dachte, meine Methode um dich bloßzustellen sei lächerlich?“, grinste sie amüsiert über sein Eigentor.

Shikamaru schnaubte. „Ich sagte: ›nahezu‹“, korrigierte er sie und lehnte sich am cremefarbenen Sofa, währenddessen er einen Arm um seine Freundin legte und sie näher zu sich zog, sowohl er sanft ihre rechte Schulter streichelte.

Die junge Mutter lachte gedämpft und lehnte sich entspannt an seine starke Schulter, während ihre Hand auf seiner Brust ruhte. Sie schloss regenerierend ihre Lider und hörte deutlich die Moderatorin in TokyoTV. Sakura spürte, wie ihr Pony anfang auf ihrer Nasenspitze zu kitzeln, wenn Shikamaru Kohlenstoffdioxid ausatmete. Es roch angenehm nach Pfefferminze, bemerkte sie beiläufig.

„Es ist unfassbar, liebe Zuschauer! Kaum ist ein Jahr vergangen, sehen wir die Ex-Freundin von unserem leidenschaftlichen Sänger gemeinsam mit dem Meisterdetektiv in der koreanischen Drama Serie "City Hunter", wie sie mit den verdachten gemeinsamen Kind in der Nähe von Shuto-ken-Chūō-Renrakustraße gesehen worden sind!“, erklang die weibliche Stimme der Moderatorin, während im Hintergrund die gemachten Fotos im Vordergrund gezeigt werden, wie Shikamaru das Kind von Sakura in den Armen hielt und sie gemeinsam ein glückliches Paar abbildeten.

Augenblicklich rissen die Erwachsenen die Augen weit auf, ehe sie prompt verdatterte Blicke austauschten und sich rasch kerzengerade vor dem cremefarbenen Sofa standen. Sakura ergriff sich schnell die Fernbedienung, um die Lautstärker höher zu stellen.

„Ja, ihr habt richtig gehört und gesehen! Shikamaru Nara und Sakura Haruno wurden bei dem Familienmoment heimlich von unserem Paparazzi Yūta Tabusa fotografiert. Laut um die Bilder handelt es eindeutig um Shikamarus und Sakuras Sohn! Das Kind besitzt schwarze Haare, was er artikuliert von seinem Vater hat, und er trägt einen blauen Strampelanzug, was sehr deutlich nach einem Jungen aussieht. Hach ... eigentlich sollten wir uns freuen, oder nicht? Sie wirken wie ein Traumpaar! Obwohl die Fans von Sasuke Uchiha überhaupt nicht der Meinung sind. Sie waren nämlich kaum damit einverstanden, dass unsere liebe Kirschblüte einen anderen Mann an ihrer Seite hat, inklusive ein Kind! Oh Mann, oh Mann, Sakura. Da hast du echt den schwarzen Peter gezogen! Morgen wird unsere Reporterin, Shiro Shinozaki, live den Sänger und gleichzeitig Ex-Freund von Sakura Haruno interviewen! Seit also Morgen um 15:40 Uhr wieder in TokyoTV dabei! Ich wünsche Ihnen noch einen sonnigen Mittwochmorgen! Bis dann!“

Unglaublich ließ sich Sakura niedergeschlagen auf dem Sofa fallen und betrachtete Shikamaru mit einem fassungslosen Gesichtsausdruck, den dieser nur stumm erwidern konnte. Abermals schüttelte sie ihren Kopf und raupte sich konsterniert die Haare.

„Na ja“, begann Nara als erstes seine Antwort zu geben, „sieh wenigstens das Positive dran: Dein Gesicht ist nicht auf dem Titelbild der Zeitung abgebildet.“ Er lachte nervös und kratzte sich am Hinterkopf, ehe Shikamaru prompt einen saftigen Klaps an genannte Stelle bekam.

Kapitel 2: Interview

Naruto Uzumaki gab ein genussvolles Schmatzen von sich und wischte sich danach mit dem schwarzen Ärmel den dreckigen Mund voller Nudelsuppenwasser ab, ehe er grinsend die leere Schüssel mit leichten Überresten von kleinen Algenarten am Tresen der Imbissbude abstellte.

„Oh Mann, das hat echt Lecker geschmeckt, Teuchi! Wie machst du das nur, dass deine Nudelsuppen so köstlich schmecken? Irgendein Geheimnis?“

Der Ladenbesitzer von Ichiraku, einer der berühmtesten Rāmen-Buden in ganz Yokohama mit exquisiten zerdrückten Nudeln aller Arten, lachte unter Narutos rhetorischen Fragen, die jener wirklich jedes Mal stellte, nur um meistens den Preis des teuren Rāmen reduzieren lassen zu können. Naruto Uzumaki, ein gutmütiger Mensch mit einem alltäglichen Grinsen im Gesicht, der nicht Mal eine Fliege etwas zur Leide tun würde, bevorzugte am liebsten Shōyu-Rāmen mit Chashu, Nori und japanischen Sojasaucen.

Ayame, die Tochter des Ladensbesitzers, war die Bedienung und eine freundliche junge Dame, die ihrem Vater sehr ähnlich aussah. Sie lächelte hinter der Theke, während Teuchi mit einem Lappen die sauberen nassen Schüsseln abtrocknete.

Sie verbeugte sich. „Danke, Naruto-kun. Die Motivation, die du uns täglich bringst, heitert uns wirklich um Längen auf, diesen Laden weiter fortzuführen. Wir fühlen uns geehrt, dich als unseren Stammkunden nennen zu dürfen.“

Naruto errötete leicht und kratzte sich verlegend am Hinterkopf. „Heh, nicht doch. Es ist mir eine Ehre, hier essen zu dürfen. Außerdem kenne ich kein Laden, der noch leckere Nudelsuppen macht als Ichiraku.“

Augenblicklich bedankten sich Teuchi und Ayame gleichzeitig, während die neuen Aushilfen, Nishi und Matsu, in der Küche lachend einstimmten.

„Da muss ich dem Burschen Recht geben“, meinte ein alter Mann mit graues Haar, das ihn mindestens bis zu den Hüften lief, während seine Ausstrahlung als Sympathie zu den Leuten glitt.

Na ja, *fast*.

„Bei solch einer schönen Dame muss man einfach etwas Bestellen. Vor allem, wenn sie es selbst serviert.“ Er zwinkerte ihr zu, woraufhin Ayame nervös – weil sie nicht wusste, wie sie reagieren sollte, um nicht möglichst unfreundlich gegenüber den Kunden zu sein – mit der linken Augenbraue zuckte und dabei auf die Unterlippe biss.

Naruto verdrehte die Augen.

„Du machst ihr Angst, Jiraiya.“

Verwirrt schaute jener über seine Schulter zu seinem blonden Patenkind und blinzelte. „Erzähl mir kein Schutt, Bursche. Ich jage hübsche Frauen keine Angst ein. Das stimmt doch, oder Liebes?“ Jiraiya wendete sich der hübschen Bedienung zu und lächelte charmant, was bei seinen viele Falten im Gesicht eher unerotisch war.

„Aufpassen, Jiraiya. Sie ist immer noch meine Tochter“, ermahnte ihn Teuchi, der bedrohlich die Augen schlitzte und beinahe die Schüssel in seinen großen Händen eigenhändig zerbrochen hätte.

„Immer ruhig mit den wilden Pferden. Ich habe es ja nicht so gemeint“, sagte er seinem Kamerad deutend, der missmutig mit der Zunge schnalzte. „Schließlich will ich nicht so sein, denn der kleine Bursche hier, hat wirklich ein heißes Mädels geangelt, auch wenn ihre Persönlichkeit mir etwas zu ... schüchtern ist. Trotzdem ein wirklich

liebesvolles Mädchen mit großen Brü-

„Halt die Klappe, du alter Lustmolch!“ Metaphorische Rauchschwaden kräuselten sich über Narutos Stirn. „Es geht nicht immer um das Aussehen, verflucht! Wann begreifst du das endlich?!“

„Was? Aus welchem Mittelalter stammst du, Kleiner?“

„Aus keinem Perversen“, grummelte Naruto. „Jedenfalls nicht aus dem Mittelalter, wo du stammst!“

Die Leute in der Imbissbude brachen in schallendes Gelächter aus, ehe Teuchi die Frage stellte, wer dieses besondere Mädchen sei, die Naruto anscheinend sehr gern hatte. Er bemerkte, wie Letztere sich langsam entspannte und einen allerletzten bitterbösen Blick seines Onkels schenkte, bevor er sich Teuchi widmete.

„Na ja, sie heißt Hinata Hyūga und ist Grundschullehrerin in Yokohama. Sie ist eine bezaubernde Frau mit-

„... großen Brüsten.“

„So! Jetzt reicht's!“

Jiraiya erkannte sofort die Gefahr, die sich im Laden ausgebreitet hatte, und stürmte wie vom Donner getroffen aus dem Gebäude, als würde er sein Leben aufs Spiel setzen, wenn er nicht schleunigst das Weite von einem *sehr* wütendem Naruto suchte.

-

„Sakura, dein Sohn hat schon wieder auf mir gepinkelt.“

Wie so oft bemerkte Shikamaru luziferisch mit einem Gefühl von Ärgerlich in der tiefen Stimme, dass Daisuke während des Windelwechsels anscheinend Spaß dran hatte, auf seinem Oberteil zu urinieren und dabei lachend mit den kleinen Beinen zu zappeln. Shikamaru wusste nicht, weshalb er dazu verdonnert wurde, permanent die stinkende Windel von Sakuras Sohn zu wechseln. Anscheinend spürte sie den Drang dazu, ihn zu quälen. „Nochmals werde ich es nicht tun. Verschaff dir einen anderen Windelwechsler oder mach es selbst. Mich bist du auf jeden Fall los.“

„Hm? Heute mal nicht lässig drauf? Wie kommt's?“ Sakura stellte den großen Wäschekorb in einem himmlischen schönen Farbton mit Shikamarus anderen, dreckigen Oberteil gen Boden. Sie warf ihm einen emanzipierten Blick zu. „Ein paar Klamotten von Sasuke sind noch hier. Wenn du willst, kann ich sie dir bringen, Heulsuse.“

Seit der Trennung ließ Sasuke Uchiha seine ganzen Sachen in der ehemaligen gemeinsamen Wohnung und machte keine Anstalten, sie wieder zurückzuholen. Nun besaß Sakura die ganze Wohnung für sich selbst. Ihre Tante half ihr mit dem Geldmangel auf die Sprünge, damit sie keine Schulden mehr hatte.

„Falls es dir nicht aufgefallen ist, trage ich bereits Sasukes Oberteil, Sakura.“ Er fummelte an dem geliehenen Shirt und zupfte immer dran, um seine Antwort zu verstärken. „Wie dünn ist denn der Kerl bitte? Bei dem Shirt bekommt man ja keine Luft!“

Sakura verdrehte die Augen. „Wie auch immer. Möchtest du etwas Trinken oder Essen? Sieh es als deine Belohnung an, weil du mir immer hilfst.“

Ein derangiertes Schnauben verließ seine Kehle. „Bitte?“, nachfragte er. „Ich habe mich nie freiwillig dazu gemeldet, die Windel deines Sohnes zu wechseln. *Du* zwingst mich dazu!“

„Ach, tue ich das? Ist mir nie aufgefallen.“ Sie zuckte mit den Schultern und tauschte Daisukes benutzte Windel mit einer neuen aus, während jener sie mit neugierigen Augen dabei beobachtete. „Und jetzt zieh dich aus. Ich will keinen dreckigen Primaten in meiner Wohnung haben.“

„Du kannst es wohl kaum abwarten, was?“ Shikamaru verschränkte die Arme in seiner typischen legeren Haltung hinter dem schwarzen Schopf. „Und verwechsele mich nicht mit Naruto.“

„Weniger reden, mehr bewegen.“

Er salutierte. „Aye, aye, Sir!“

Unter der Aussage ihres Schulfreundes verdrehte Sakura belustigt die Augen und grinste, ehe sie ihren ruhigen Sohn mit trockener Windel in die Arme nahm und einen zärtlichen Kuss auf seinem schwarzen Pflaum drückte.

Als sie sich umdrehte und Shikamaru mit nackter Oberbrust entdeckte, stockte sie bei ihrer Bewegung. „Du solltest wirklich mehr trainieren. An den Seiten hast du noch Babyspeck“, informierte sie ihn stirnrunzelnd. „... und seit wann hast du neben deinem Bauchnabel einen Muttermal?“

„War das jetzt eine rhetorische Frage?“ Shikamaru ließ sich unbefragt auf der Couch nieder und schaltete mit der Fernbedienung die uninteressanten Sendern um, bis er auf einer edukativen Sendung stehen blieb und unterhaltsam die Mundwinkeln nach unten zog. Sakura wusste das Adjektiv nicht, was sie hätte sagen können, um die Konstellation mit Nara zu beschreiben.

„Hallo? Zieh dir gefälligst etwas an!“

„Sei still. Jetzt läuft eine Sendung, wie man am besten Onigiri machen kann.“

„*Ich* mach *dich* gleich zu Onigiri!“, drohte sie ihm zähnebleckend. „Beweg deinen faulen Arsch von der Couch und ziehe dir endlich etwas drüber!“

„Darf man nicht etwas Freiraum haben?“, fragte er nonchalant. Nicht, dass er temperamentvolle Frauen viel zu anstrengend fand, nein, wohl eher Sakura höchstpersönlich. Die Bedingungen, die er erfüllen musste, entsprachen nicht das, was er sich eigentlich gewünscht hatte. Wieso durfte er sonst nicht halbnackt auf der Couch liegen und eine Kochsendung anschauen? War ja nichts Verkehrtes dran.

„Nicht in *meiner* Wohnung, Nara!“

Na ja, nicht bei ihr.

„In diesem Falle solltest du ausziehen.“

Sakura schnaubte. „Weißt du, ich kann dir einfach einen Arschtritt verpassen und dich sofort aus meiner Wohnung rausschmeißen. Glaub mir, ich bin dazu sehr wohl in der Lage, Shikamaru.“

„Das wäre schlecht“, meinte er. „Immerhin bin ich die einzige Person, die deinen Sohn beruhigen und füttern kann. Andere lässt er schließlich nicht ran. Ich meine, solange ich auf Daisuke aufpasse, machst du den Haushalt. Beides gleichzeitig kannst du ja nicht tun.“

Dysthymisch verschränkte sie die Arme vor der Brust. Sakura war sich bewusst, dass sie so gut wie verloren hatte, aber diese Niederlage wollte selbst sie nicht eingestehen. Sie blieb stumm, ehe sie nach einen Bruchteil der Sekunde anfang, genervt zu stöhnen. „Zieh dir doch nur etwas an, mehr will ich doch gar nicht!“

„Ja, und ich habe keine Lust, die engen Klamotten deines Ex zu tragen. Es fühlt sich–“ Er brach ab, als er am Ohr gepackt worden war und schmerzverzerrt in einem

anderem Raum verfrachtet wurde. Dass selbst Shikamaru noch deutlich die Befehle, die sie ihm dedizierte, anhören *musste*, tendierte ihn dazu, nachzugeben und in den Schränken nach einem schönen Oberteil ihres Ex auszusuchen. Wieso sie die Sachen noch behielt, war selbst für Shikamaru Nara ein Rätsel.

Nervös knabberte sie an ihrer Unterlippe und schmeckte abrupt dem Geschmack von Aloe Vera, die auf ihrer Zunge zerging wie Butter. Die Uhr schlug 15:38. Mit jeder Sekunde beschleunigte sich ihr Herzschlag. Noch zwei Minuten, bis das Interview mit Sasuke Uchiha und Shiro Shinozaki gestartet wird und die Blöße ihrerseits ganz Japan kennen würde. Wie hätte sie es auch für möglich gehalten, dass die Leute in den Glauben setzten, dass Daisuke Shikamarus Sohn wäre und nicht Sasukes? Sie besaßen Ähnlichkeiten. Aber viel schlimmer an der Sache war, dass ihr Ex bestimmt dachte, sie wäre mitten in ihrer Beziehung fremdgegangen. Mit Shikamaru, den wohl sexistischen Mann auf diesem Planeten.

Sakura schob ihre Gedankenkette beiseite. Sie würde sich später über die Ungerechtigkeit des Lebens echauffieren.

„Hab ich was verpasst?“, stellte Shikamaru hinter ihr die unnötige Frage und kratzte sich den Kopf unter gelangweiltem Gähnen. „Du siehst so gestresst aus.“

„Willst du mir jetzt damit andeuten, dass ich Falten im Gesicht habe?!“, fauchte sie und besah ihn angriffslustig an. Shikamaru versuchte in stiller Verzweiflung herauszufinden, ob er etwas Falsches gesagt hatte. Wenigstens hatte er ihre Bitte – falls man so eine nennen konnte – nachgegeben und einen schönen rabenschwarzen Oberteil mit hohem Kragen gefunden, das ihm zwar die Lungendrüse zerquetschte, jedoch einen guten Eindruck hinterließ. Den Modegeschmack von Uchiha konnte er aber nur zum Teil verstehen.

Sakura seufzte. „Das Interview, du Depp. Es beginnt gleich in zwei – Verflucht! Es beginnt schon *jetzt!*“ hektisch umfasste sie die schmale Fernbedienung und schaltete zum richtigen Sender um, dabei die Lautstärke höher gestellt. Im Bildschirm konnte sie den Vorgang erkennen und wie eine Frau mit rotem Mikrofon in der Hand gerade verkündigte, ein Interview mit dem berühmtesten Sänger ganz Japan auszuhorchen. Shikamaru, voll in seinem Element, nahm eine langweilige Position auf der Couch an und gähnte ennuyierend.

„*Meine Damen und Herren, heißen sie Uchiha Sasuke herzlich willkommen!*“

Ihr Herz raste wie im Marathon, ihre Augen brannten wie Salzwasser, ihre Kehle staubtrocken wie die Sahara, ihr Verstand – nicht mehr vorhanden. Sie sah ihn, entdeckte sein schwarzes Haar, das herrlich in allen Richtungen abstand, seine lässige Haltung, die sie meistens immer sah. Und dann noch dieses unverschämte gute Aussehen, das sie am liebsten ausradiert hätte.

Shikamaru tat etwas sehr Gutüberlegtes. Er entnahm Daisuke aus ihren Armen und beförderte ihn stattdessen auf seiner Brust, woraufhin der Kleine seinen Kinn auf dessen Schulter stützte und einen Blick über die Topfpflanze hermachte, die regungslos auf dem breiten Tisch stand.

Er wusste, dass Sakura einen Sturm voller Emotionen überqueren musste. Aber aus diesem Unwetter musste sie alleine entkommen. Keine Hand, die ihr half. Und auch keine Motivation aus Wörtern.

Der Fernseher bekam seine Aufmerksamkeit, und Shikamaru sah, wie Sasuke mit gepressten Lippen die Hand hochhob und sich danach auf dem rubinroten Sessel niederließ, während die blonde Journalistin enthusiastisch grinste und elegant die Beine überkreuzte.

„So, Uchiha Sasuke. Sie sind nun hier und haben sich bereit erklärt, uns ein Interview zu geben. Womit können wir denn zuerst anfangen?“

„Mir egal.“

Shiro lachte. *„Fein. Also ... Was sagen Sie eigentlich dazu, dass ihre Ex-Freundin nun einen anderen hat, inklusive ein Kind? Spüren Sie da die gewisse Eifersucht in sich aufflammen?“*

„Eifersucht würde ich es nicht nennen“, meinte Sasuke kühl, bevor er kurz die Lider schloss. *„Enttäuscht würde es eher treffen.“*

Sakura spürte, wie sie am liebsten durchdrehen und ihre Venen besänftigen wollte. Aber sie blieb ruhig, bemerkte die angespannte Stimmung im Raum und gab ihr letztendlich einen Ruck, das Gespräch weiter zuzuhören. Stattdessen rückte Shikamaru einigen Zentimeter weiter weg, um den Wutausbruch ihrerseits zu entkommen, von dem er dachte, dass dieser gleich kommen würde.

Shiro nickte verständnisvoll. *„Natürlich, Sir, das können wir alle sehr nachvollziehen. Schließlich hat Sakura ein Kind von einem anderen Mann. Sagen Sie, wie fühlen Sie sich dabei? Können Sie gut damit umgehen?“*

Es dauerte erst einigen Sekunden, bis Sasuke eine Antwort dazu geben musste. Von seiner Körperhaltung verstanden die anderen Mitmenschen nichts. Es sprach geheimnisvolle Bände mit sich. Nicht einmal Sakura konnte seine Haltung analysieren. *„Wie man sich fühlt? Wie jeden Typen, die herausgefunden haben, dass ihre ehemaligen Freundinnen mit einem anderen Kerl ein Kind haben. Ich spüre nicht den Drang, ihr Glück im Wege zu stehen. Wenn sie meint, dass sie dadurch glücklicher wird, dann soll sie es tun. Es ist nicht meine Art, auszuflippen und sie Zurückzugewinnen. Ich habe mit ihr Schluss gemacht, nicht sie mit mir. Aber ich hätte ihr niemals zugetraut, dass sie während unserer Beziehung fremdgehen würde.“*

„Mach es aus, Shikamaru ...“, flüsterte Sakura. Diese Demütigung ließ sie nicht eingestehen, diese dreisten Lügen ließ sie nicht wahrhaben. Diesen Mann, der eins ihr Herz gehörte, ließ sie nicht in ihrem Leben wahr. Er log – log weil er ihren Leben auf dem Kopf stellte, Momente zerstörte und die Hoffnung auslöschte, die Sakura eins bauen wollte.

Es schmerzte. Sie wollte diese Lügen nicht weiter zuhören, wollte sein Gesicht nicht mehr sehen. Konnten diese Schmerzen noch unerträglicher werden?

Sakura war ihm noch nie fremdgegangen, wohl eher sammelte sie diese Gefühle in sich auf, dass Sasuke mit irgendeiner hübschen Frau vergnügte, während sie alleine in deren ehemaligen Wohnung auf ihn warten musste, für ihn Essen gemacht hatte und jedes Mal stumm mit einer spärlichen Lampe im dunklen Raum weinte. Sie hatte gelitten, Qualen in sich ertragen, die kein anderer starker Mensch hätte verkraften können.

Dass sie begann hatte zu weinen und stark an ihrer Jeans krallte, wo schon die Knöcheln weiß hervorrugten und Shikamaru bereits das Fernseher ausgeschaltet hatte, sie tröstend am Rücken betätschelte und ihre sanfte Worte zuflüsterte, bemerkte sie nicht. Sie nahm die ganze Welt nicht mehr wahr.

Kapitel 3: Cold Sky

Ein leichter Windstoß ließ die Krone des prächtigen Kirschbaumes spielerisch schunkeln, während zarte rosa Blüten von einer warmen Spätsommerbrise durch den Vorgarten des großen Spielparks gewirbelt wurden und ein kleines Lächeln auf das Gesicht einer jungen hübschen Frau zauberten, die sich mit ihrer schönen weiblichen Begleitung magnifik auf einer topazbraunen Bank unterhielt, während Daisuke sitzend auf Sakuras bequemen Schoß versuchte, einen kleinen Zitronenschmetterling zu fangen.

„Wann wirst du es ihm sagen?“

Karin Uzumaki, eine leidenschaftliche Modedesignerin in der angesagtesten Nobel-Firma Yokohamas und dazu begabte Autorin über kitschige Romane mit überfülltem Klischee, besah ihre langjährige Schulfreundin mit einem begierigen Blick.

„Gar nicht“, antwortete Sakura. Sie brauchte nicht über ihre Schulter hinweg zu sehen, um Karins entrüstet Gesichtsausdruck wahrzunehmen, das sie gerne widerspiegelt hätte, aber nicht tat. „Ich werde ihm nicht sagen, dass Daisuke sein Sohn ist. Immerhin glaubt er jetzt, dass Daisuke Shikamarus Sohn wäre und nicht seins. Was hindert mich daran, es nicht zu verheimlichen?“

„Ino.“ Karin übersah das kurze Stechen ihrer Freundin. „Sie würde es kaum verkraften, wenn sie erfahren sollte, dass du eine Affäre mit Shikamaru hast. Sakura, weißt du eigentlich, was sie für höllische Qualen überwinden muss, wenn sie es erfährt? Du kannst dieses Geheimnis nicht für dich behalten. *Du* kannst *Shikamaru* nicht für *dich* behalten!“

Und obwohl sie Recht hatte, spürte Haruno nicht einmal ansatzweise Scham, Beschämung oder reine Impertinenz. Sie saß nur stumm da und biss sich desperat auf die Unterlippe, hörte abweisend das Gelächter der kleinen Kinder mit ihren Eltern, die zwitschernden Vögeln, bevor sie nach Süden flatterten, und die minderwertigen Beruhigungen der zappelten Gebüsche.

„Es ist keine Affäre“, rechtfertigte sie sich. „Shikamaru ist ein guter Freund, das weiß selbst Ino. Mir bleibt außerdem nichts anderes übrig, als ihr die Wahrheit erzählen zu müssen, auch wenn sie damit kaum einverstanden wird. Aber Herrgott! Sie sind nicht einmal zusammen, da darf ich das doch, oder nicht?“ Hilfesuchend schaute sie ihre rothaarige Freundin an, die sich missmutig am Kinn kratzte.

„Na ja“, sagte sie, „verkehrt ist es in der Tat nicht. Aber Ino mag Shikamaru sehr. Ob sie tatsächlich damit einverstanden wäre, steht in den Sternen. Aber du sollst wissen, dass es schmerzhaft für sie werden wird ...“

Plötzlich fing Daisuke an zu wimmern, als er bemerkte, wie ihn das desinteressierte Gequatsche der Frauen hungrig machte. Er schmeckte dem salzigen Geschmack an seinen Lippen, ehe seine Mutter seufzend mit einer Hand in der gehangene Tasche am Kinderwagen eine warme Babyflasche fischte, es öffnete und prompt in seinem Mund beförderte, woraufhin der Kleine sofort beruhigt dran saugte.

Karin blinzelte. „Du stillst ihn nicht mehr?“

„Nein. Seit Shikamaru den Babysitter spielte nicht mehr“, erklärte sie schmunzelnd und beobachtete ihren Sohn, wie er leise mit der Nase atmete und seine Mutter mit großen Glubschen besah. „... was auch besser ist. Der Kleine bekommt langsam seine erste Zähnchen.“

Karin brach in schallendes Gelächter aus, in das Sakura aus vollem Herzen einstimmte.

Einen Moment lang waren sie nichts als zwei junge Frauen, die wegen etwas Natürliches kicherten.

–

„Nein, bitte ... Naruto, tu mir das nicht an!“ Anflehend, fast schon übertrieben inbrünstig, klatschte er die Hände zusammen und versuchte mit seinen Knopfaugen deutend zu seinem Patenkind, seine Bitte einzugehen. „Bitte nehme mich mit! Nur einmal!“

Naruto seufzte. „Das hast du letztens Mal auch gesagt – und du hast gelogen. Ich werde dich nicht mitnehmen, Jiraiya. Warum willst du überhaupt mitkommen? Da gibt es nichts, was dich interessieren könnte.“

„Doch, natürlich! Nämlich hübsche Frauen!“ Er räusperte sich, weil er kurz davor war, den Impulsiv dem blonden Mann zu erwecken. „Äh, ich meinte natürlich, weil mich die Kultur unserer Zivilisation brennend interessiert ... Genau, hehe.“

„Erzähl mir kein. Dieser Mist interessiert nicht einmal mich.“

„Dich hat nicht mal die schulische Bildung interessiert“, murmelte Jiraiya. Kaum war das ausgesprochen, spiegelte sich Verwirrung in seinem Gesichtsausdruck wieder. „Moment ...! Wenn dich dieser Mist einen feuchten Furz interessiert, weshalb gehst du dann da hin?“

„Keine Ahnung. Mein Wagen ist außerdem noch Schrott, deshalb wird mich Sasuke zum Museum fahren – er wird selbstverständlich mitkommen. Schließlich bin ich sein bester Freund und muss mit ihm durch die Hölle gehen.“

Jiraiya verzog das Gesicht. „Der arme Junge.“ Und damit meinte er, die Anwesenheit von Uzumaki ertragen zu müssen. „Nehmst du mich jetzt mit?“

„Nein!“ Sein Patenkind stöhnte genervt. „Wie oft muss ich dir das noch sagen?!“

„Solange bis du zustimmst.“

„Ich rufe gleich Tsunade an ...“ Bedrohlich verengte Naruto seine Augen und beobachtete scharfsinnig jeder kleinste Körperreaktion seines Onkels, bis dieser fürchterlich zusammenzuckte und sich danach wie von der Tarantel gestochen aus dem Staub machte. Beim Anblick musste Narutos Mundwinkel nach oben zucken, und er könnte sich immer wieder selbst die Schulter klopfen, wenn diese Methode, um Jiraiya aus seinen pervertieren Gedanken zu betreiben, klappte. Letztere und Sakuras Tante kannten sich seit der Oberschule und waren auf einer großen Ebene der Freundschaft gelandet, die aber langsam zerbröckelte, als Jiraiya ihr ein Liebesgeständnis machte, die sie leider nicht erwidern konnte. Nun ist sie eine verheiratete Frau und er ein abnormaler Perversling.

„Hast du ihn endlich verscheucht?“

Er brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, dass sein bester Kumpel und gleichzeitiger Popstar unter allen weiblichen Geschlechtern hinter ihm stand und mit hoher Wahrscheinlichkeit die Hände in die Hosentasche vergrub, so wie er es immer tat.

Ein Nicken folgte. „Lass uns beeilen, bevor er noch Verdacht schöpft.“

Uzumaki folgte die uninteressanten Bildern des Museums und schien gelangweilt, die Hände in die Hosentaschen, seinem männlichen Kamerad einen Blick zu werfen. Er wollte nicht mehr hier sein.

„Warum sind wir noch mal hier?“, fragte er beim Gehen deutend zu Sasuke, der nonchalant den sturen Blick geradeaus führte und ihm kein Blick würdigte.

„Der Künstler des Yua-Museums hat für mich ein Bild gemalt, das ich nun abholen muss.“

Naruto zog einen hadernden Schollmund. „Mit anderen Worten heißt es, ich darf das Bild halten. Richtig?“

Für einen Bruchteil der Sekunde huschte ein zufriedenes Schmunzeln auf Sasukes Lippen, als er sich über seine Schulter hinweg zur Naruto sah und nicht anders bei seiner richtigen Theorie konnte, als mit dem Mundwinkel zu zucken.

„Richtig.“

„Bastard.“ Naruto rümpfte pikiert mit der Nase. „Bist wohl zu fein, dass du dein hässliches Portrait nicht selbst halten kannst und andere unschuldige Menschen dafür versklaven musst.“

„Versklaven? Woher findest du nur solche Wörter?“ Perplex schüttelte sein dunkelhaariger Freund den Kopf. „Dabei dachte ich, du hättest dich bereits angewohnt, von mir herumkommandiert zu werden“, meinte er.

„Heh ... um ehrlich zu sein, hasse ich es, von dir herumkommandiert zu werden und deinen beschissenen Befehlen zu gehorchen ... aber langsam habe ich mich daran gewöhnt.“ Er zuckte mit den Schultern und verschränkte die Arme in seiner typischen legeren Haltung hinter dem blonden Schopf, während sein regungsloses Gesicht der beigefarbenen Decke mit prächtigen Deckenlampen haftete.

Sasuke schnaubte. „Braver Hund.“

Naruto brach in schallendes Gelächter aus und bombardierte seinem Kumpel mit Flüchen, woraufhin Uchiha bei den Beleidigungen den Bart zeigte. Wenigstens war die Stimmung um einiges Locker, denn sogar ein Uchiha konnte bei einem sensiblen Interview verletzlich werden und Risse als Narben haben, auch wenn sie es meistens mit einer kalten Maske verdeckten, die Sasuke bis jetzt perfekt auf seinem Gesicht trug.

„Hey, da seid ihr ja endlich!“

Die Männer entdeckten augenblicklich eine aufgebrachte Frau mit cremefarbener Bluse und schwarzen Minirock, wobei Naruto unwillkürlich erstaunt durch die Zähne piffen musste.

„Du brauchtest doch nicht, für uns se–“

„Versuch es erst gar nicht, Naruto!“, unterbrach sie ihn prompt, indem sie einfach ihre Hand an seinem Mund klatschte und seinen Redefluss augenblicklich eine Pause gab. Eine Tatsache, die er wirklich Mal verdient hatte. Quasselstrippe, versteht sich.

Sie belächelte die attraktiven Männer und musste kaum merklich mit den hellen Augenbrauen wackeln. „Sagt schon, ihr Süßen. Wer sind die Frauen?“

„Frauen?“

„Frapfffff?“, nuschte Naruto.

Sie kicherte, während sie dabei ihre Hand wieder zu sich nahm, um danach vor Sasukes verdattertes Gesicht zu schnipsen. „Ja, Frauen! Google Maps sagt nämlich, dass man nur eine halbe Stunde von eurem Wohnort hierhin braucht. Ihr wart aber zwei Stunden weg“, erklärte sie. „Und? Wer sind die? Sind das diesmal Japanerinnen?“

Naruto und Sasuke wussten in diesen Moment nicht, was in den Köpfen mancher Frauen abging, die das männliche Geschlecht immer wieder aufs Neue überraschte.

Wie zum Henker kommt man überhaupt auf die Idee, eine App zu benutzen, um genau zu wissen, wann man genau wo ankommt?

Kurzes amüsiertes Lachen verließ die Kehle der schönen Frau. „Schon gut, schon gut. Wollte euch beiden nur mal testen. Jedenfalls erwartet euch Sai bereits. Ihr findet ihn den Gang runter, linke Tür“, erklärte sie, und Naruto blickte zu ihr auf.

„Wie jetzt? Kommst du denn nicht mit?“

„Nein, tut mir Leid. Ich werde zur Cafeteria gehen und mir eine Latte macchiato holen. Möchtet ihr auch etwas?“

Naruto ersparte sich eine Beleidigung gegenüber den unschönen Gemälden von ihrem guten Freund. Er hätte sich einen großen Beutel bestellt, um die eingerahmten Bildern darein zu stecken und möglichst verbrennen zu lassen. „Zurzeit nicht, danke. Wir sehen uns dann, Ino!“

Sie nickte und verabschiedete sich.

Sasuke schaute ihr hinterher. „Hm, scheint wohl, als hätte sie die Nachrichten im TokyoTV nicht gesehen ...“, bemerkte er, der ihre Körperhaltung die ganze Zeit hin genau beobachtet hatte und feststellen musste, dass sie keinerlei angespannte Muskeln, gefälschtes Lächeln oder gerötete Augen vom Weinen besaß.

Doch das stimmt überein nicht. Ino hatte sehr wohl das Interview verfolgt. Die beiden sahen nur nicht die Tränen, die sich auf ihrem schönen Gesicht gegenwärtig gebildet hatten und hinab liefen, und dass sie eigentlich gar nicht zu Cafeteria gehen wollte, sondern zu einer sehr bekannten Person, die ihren Schmerz, Trauer und Wut kennen lernen würde. Diese Person, die Ino eigentlich vom tiefsten Herzen vertraute und über jeglichem Unsinn unterhielten.

Haruno Sakura.

Kapitel 4: Encounter

Der Sonnenaufgang ließ noch auf sich warten, aber im Osten stahl sich bereits etwas Licht in den stahlwollgrauen Himmel. Sakura ließ das Thema fallen, das augenscheinlich nicht ihr Bedürfnis nach Spannung befriedigt hatte. Sie sah in den wolkenverhangenen Himmel, der Yokohama auszeichnete. Vor geraumer Zeit hatte sie sich von Karin verabschiedet, die zum Zeitpunkt noch etwas Dringendes zu tun hatte. Sakura war im Laufe des Gesprächs bewusst gewesen, dass sie ihrer blondhaarigen Freundin unbedingt die Wahrheit fabulieren musste, weil sonst gewaltigen Schwierigkeiten und Missverständnissen geben würde – und darauf konnte sie gut verzichten.

„Sakura?“

Eine bekannte Stimme riss sie aus ihrer Gedankenkette raus und ließ sie abrupt bei ihrer Bewegung mit dem blauanthrazitfarbenen Kinderwagen innehalten, woraufhin Sakura sich leicht konfus umdrehte und die Person hinter sich entdeckte.

„Hey.“ Automatisch schlich sich ein Lächeln auf ihre Lippen. „Was machst du denn hier, Shikamaru? Du wohnst doch fast 30km von hier entfernt ...“

Er erwiderte ihren Blick. „Das hält mich noch lange nicht ab, bei dir zu sein und dich zu unterstützen“, erklärte er lächelnd und hob zwei cremefarbenen Tüten voller Babynahrungen hoch. „Ich dachte mir, dass du es gut brauchen könntest beziehungsweise dein kleiner Fressack.“

Sakura lachte und bedankte sich optimistisch bei ihm. Sie fragte ihn danach, wie es dazu kam, ihre Einkäufe zu erledigen, während die beiden Schulfreunden gemeinsam den Weg zu Harunos Wohnort setzten.

Shikamaru zuckte mit den Achseln. „War vorhin in der Stadt gewesen und bin bei einem Supermarkt stehen geblieben. Ich dachte mir einfach dabei, dir bei den Einkäufen zu helfen. Wieso fragst du? Bist du so überrascht?“

„Um ehrlich zu sein ja. Schließlich erlebt man Shikamaru Nara nicht oft in Bewegung, vor allem nicht, wenn er es freiwillig macht“, neckte sie ihn und schien über sein entstandenen Schnauben amüsiert das Grinsen zu verbreiten. Ihr Blick wurde plötzlich beim Gedanken an ihrem Ex ernster. „Jedenfalls würde dieser Idiot niemals so karitativ sein. Er wäre der Letzte, den ich hätte etwas Bitten könnte, oder wenn er es freiwillig machen würde.“

Sie sprach von Sasuke, ihren Exfreund, den Mann, den sie eins vertraut und geliebt hatte, wie niemanden anderem zuvor.

Nara zog die Augenbrauen zusammen und besah dabei die schöne Frau neben sich mit einem undefinierbaren Blick. „Findest du nicht, dass du etwas überreagierst, Sakura? Mag sein, dass er dich verlassen hat, aber bist du dir wirklich sicher, dass er sich nicht auch um Daisuke kümmern würde? Mag der Kerl eigentlich überhaupt Kinder?!“

Diese Frage konsultierte sich auch Sakura Haruno oft im Gedanken nach. Um genau zu sein, hatte sie seit der Beziehung ihn nie gefragt, ob er Kinder mag oder selbst gerne welche hätte. Vielleicht lag es daran, dass er nicht viel mit ihr sprach? Sie wusste es selbst nicht einmal exakt.

Die Stimmung vererbte sich. „Er hatte sich nicht Mal um mich gekümmert. Wie soll er dann in der Lage sein, ein Kind zu pflegen? Ich meine, er hatte seit unserer Beziehung kaum mit mir gesprochen, immer war ihm seine Arbeit als Sänger viel wichtiger, und irgendwann fühlte ich mich wie das dritte Rad am Wagen. Total überflüssig. Eines

Tages verspürte ich dann den Drang, einfach Schlusszumachen – aber sieh selbst! Er war schneller als ich! *Chapeau!*“

„Du denkst also, weil er sich nicht um dich gekümmert hat, dass er sich auch nicht um Daisuke kümmert wird? Habe ich den Frauenverstand gerade richtig verstanden?“, fragte er zu ihr deutend, die treffend nickte. „Dann habt ihr Frauen echt was an der Klatsche ...“

„Klappe. Männer wie du verstehen so etwas nicht, dafür seid ihr viel zu blöd“, grummelte sie und bog mit ihm gemeinsam nach rechts, während die angenehme Brise mit ihr offenes Haar spielte. „... entweder das oder blind, taub und tot.“

Sakura brachte ihren schlafenden Sohn an seinem Bett und deckte ihn behutsam mit der dunkelblauen Decke mit kleinen Sternen zu. Sie warf ihm einen allerletzten Blick zu, um sicher zu gehen, dass er ganz friedlich mit seinem Schnuller im Mund schlief, ehe sie leise das Kinderzimmer verließ und die Tür langsam schloss.

Doch plötzlich klingelte es an der Tür, und Sakura war sich in diesen Moment schreckhaft im Wissen, denjenigen eine gehörige Meinung zu geigen, der gewagt hatte, Daisuke beinahe aus dem Schlaf zu reißen.

Sie schritt zur Tür und öffnete es knallhart. „Hören Sie Mal, was–“ Sie brach ab, als sie mit weit aufgerissenen Augen ihre blondhaarige Freundin entdeckte – verheult. Ihre Haare standen total ab und zerstörten damit ihren hohen Pferdeschwanz, der meistens immer schön gebunden war. Ihre Nase und Augen waren gerötet, wahrscheinlich vom Weinen. Und sie zitterte. Das Schlimmste an der Sache war, dass Sakura ganz genau wusste, weshalb Ino so aussah und wutverzerrt vor ihrer Haustür stand.

„Warum ...?“, wisperte sie. Ihre hohe Stimme versagte, geriet ins Schwanken, und ein dicker Kloß hatte sich in ihrer Halskehle gebildet. Automatisch ballte sie die Hände zu Fäusten, wollte so kräftig wie es ging zudrücken, aber ihre Kraft ließ nach.

Sakura war unfähig, etwas zu sagen. Immer wieder öffnete sie ihren Mund, um einen Ton daraus zu bekommen, aber er versagte vergeblich. Der Schockzustand war zu hoch. Ihr Herz beschleunigte sich zu schnell, um normal zu atmen. Permanent brach sie den Augenkontakt ab, weil sie diese schmerzverzerrten blauen Augen nicht standhaft ansehen konnte, wie immer wieder eine Träne nach der anderen floss.

„*Warum?!*“, schrie sie schluchzend und trat einen nach Schritt vorn.

In diesen Moment erinnerte es Sakura stark an der Vergangenheit vor einigen Monaten, als Sasuke mit ihr Schluss machte und sie ihn angeschrien hatte, weshalb er es tat, warum er sie verließ, obwohl sie ihn davor gestehen wollte, dass sie schwanger sei. Von ihm. Es war in solch einer Situation sehr ähnlich gewesen. Jedenfalls hatte sie damals genauso wie Ino ausgesehen, bevor sie ihren geliebten Menschen die Tür vor der Nase zuknallte und sich dessen lehnte, weinend langsam ausrutschte und die Beine näher zu sich zog, um ihre Arme auf die Knien zu legen und den Kopf einzusacken.

Aber es schmerzte ihr mehr, ihre beste Freundin weinen zu sehen. Besonders wenn dieser Mensch einer der wichtigsten in ihrem Leben war und andauernd ein strahlendes Lächeln im Gesicht besaß, das jeden Zahnarzt ins Schwärmen gebracht hätte.

Sakura schluckte. „Ino, ... bitte ... ich–“

„Verdammt, Sakura! Wie kannst du es mir antun?!“, ging sie zornig dazwischen. „Wie

kannst du deine eigene beste Freundin belügen und mir den Mann stehlen, den ich seit Jahren liebe?! Ich dachte, wir wären Freundinnen, wenn nicht, sogar beste Freundinnen – und man tut so etwas nicht, verflucht!“

„Jetzt beruhigt dich doch, Ino ... bitte. Ich kann dir das alles in Ruhe erklären!“, versuchte Sakura ruhig ihre Freundin zu besänftigen und dass alles nur ein reines Missverständnis war. Mutig versuchte sie, sich ihr zu nähern und beruhigend ihre Schultern anzufassen.

Aber Ino blieb hart – knallhart. Sie lachte nur ironisch und klatschte Sakuras Hand weg. „Natürlich! Was willst du mir denn erklären? Warum du ausgerechnet mit Shikamaru ein Kind hast? Oder mir all die Jahre eine bescheuerte Lüge auf den Tisch gestellt hast? Meinst du das, ja?“, fragte sie aufgebracht. Wegen der Flur war ihre Stimme um einiges lauter und empfindlicher in Sakuras Ohren, weshalb sie immer wieder, wenn sie sprach, ihr linkes Auge zukniff.

„Ich rede mit dir, Sakura! *Antworte!*“

„Verfluchter Scheißdreck! Natürlich *nicht!*“ Nun hatte ihr Temperament endlich den Auftritt. „Dachtest du wirklich, ich würde dir dein geliebten Menschen wegnehmen, um meine Bedürfnisse zu befriedigen oder was?!“

„Sakura? Was soll denn der Lärm? Wer ist an der Tür?“

Sakura zuckte schlagartig zusammen. Ino erstarrte bei der allzu bekannten Stimme zur Salzsäure. Die junge Mutter hätte Shikamaru doch nicht mit nach Hause nehmen sollen, es war eine blöde Idee gewesen – und jetzt hatte sie den Salat. Das Pech im Unglück, sagte Karin immer wieder zu ihr. Und sie beließ Recht.

Er stand neben der rosahaarigen Frau und stockte augenblicklich, als er eine aufgewühlte Ino im Flur entdeckte, die ihn mit aufgerissenen Augen anstarrte. Beide waren unfähig, etwas zu sagen. In seinen Armen hielt Shikamaru ihren verheulten Sprössling, der mit hochrotem Kopf an seinem Schnuller nuckelte und immer wieder die Nase hochzog.

„Ino ...?“, brach er leise raus. „Was tust du hier?“

Keine Antwort. Sie stand lediglich da, musterte die beiden, und war seelisch nicht zustande, etwas zu sagen, ihn ins Gesicht anzubrüllen oder möglichst das Weite zu suchen, um den Mann, den sie seit den Schulzeiten liebte und verehrte, nicht mehr anschauen zu müssen. Der, der immer für sie da war und sie unterstützte. Den Mann mit dem sie eigentlich eine Zukunft aufbauen wollte. Ino atmete, aber sie lebte nicht. Sie fühlte Angst, Schmerz, Wut, Traurigkeit und Verzweiflung, jedoch kein Glück, keine Freunde, keine Liebe, keine Hoffnung. Sie stand jeden Tag auf, um Dinge zu tun, die bedeutungslos waren. Sie haderte mit der Vergangenheit, kämpfte mit der Gegenwart und fürchtete die Zukunft. Denn sie sah nichts für sie.

Ino wischte sich die Tränen weg. „Tut mir leid ... ich–“ Sie brach abrupt ab, als sie realisieren musste, wie Sakura ihren Sohn auf die Brust gelegt bekam und Shikamaru mit schnellen Schritten Ino am Handgelenk packte und sie aus dem Gebäude zerrte. Dass sie dabei die Wärme und gleichzeitige Kälte seinerseits spürte, ließ ihren Herzschlag schneller beschleunigen und den Atemzug für eine kurze Zeit zaudern.

Sie hielten bereits vor der Eingangstür inne. Es dauerte erst einigen Sekunden, bis er dazu in der Lage war, etwas zu sagen und die Sache für ein letztes Mal zu besprechen, auch wenn seine Freundin eher anderer Meinung war.

Ino schaute auf dem Boden und entdeckte mehrere krabbelnde Ameisen. Sie nahm mehrere Atemzüge an, um wagemutig Shikamaru anzuschauen, der sie jedoch die ganze Zeit hin unwirsch beobachtet hatte.

„Shikamaru, warum hast du es mir nicht früher erzählt?“

„Was erzählt, Ino? Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig, und das weißt du. Du kommst hier einfach angerannt und machst deswegen Sakura blöd an. Warum lässt du sie nicht einmal ausreden, bevor du durchdrehst wie eine Irre?“

Unwillkürlich stiegen ihr wieder die Tränen hoch. „Wie bitte?“, hauchte sie. „Du bist doch derjenige, der ein Kind mit meiner besten Freundin hat! Scheiße, ich war diejenige, die Hoffnung in uns gesteckt hat, weil ich wirklich dachte, dass der Kuss dir damals etwas bedeutet hatte! Aber ich merke schon, dass du mich nur als dein Zeitvertreib angesehen hast!“, schrie sie ihn ungewollt laut an und ballte exakt in ihrer Aussage die Hände zu Fäusten. Sie piekste danach mit ihrem nackten Zeigefinger auf seiner harten Brust, woraufhin er ganz leicht zurückstreckte. „Verdammt noch mal! Du hast doch keine Ahnung, wie sich das anfühlt, abgewiesen zu werden! Es geht auch nicht nur um das Kind, sondern auch deswegen, weil ich dich Vollidiot liebe und scheiß Hoffnung in diesem Kuss gesetzt habe! Es gibt kein schlimmeres Gefühl, als Hoffnung gemacht zu bekommen und dann eiskalt ignoriert zu werden!“ Sie hatte ihn mit voller Lautstärke angeschrien, worauf schon fremde Menschen die beiden neugierig und fragend beobachteten, aber trotzdem weiter gingen. Dies interessierte Ino aber herzlich wenig – eigentlich sogar gar nicht. Sie wollte einfach dieses versteckte Gefühl freilassen und wieder klar denken können.

„Du bist ein Vollidiot ... einfach nur ein blöder Idiot ...“, schluchzte sie. Shikamaru zog sie in einer Umarmung und vergrub sein Gesicht an ihrer Halsbeuge, während Ino sich an sein neues Shirt krallte. „Sag es! Sag, dass ich verschwinden und dich nie wieder belästigen soll! *Sag es!*“, fauchte und weinte sie wütend auf sich und die Welt in seine Kleidung. Ihre Fingernägel krallten sich so stark in den schwarzen Stoff seines Oberteils, dass sie seine Haut zerkratzten. „Sag es und ich verschwinde für immer aus deinem Leben ...“

Er drückte sie von sich weg. „Was willst du von mir hören, Ino?!“, schrie er sie an. Noch nie in ihrem Leben hatte Ino Shikamaru Nara jemanden anschreien gehört. Selbst bei den vorteilhaftesten Momenten, wenn sich welche bekriegten, war seine Empörung in normaler Lautstärke gewesen. Shikamarus Stimme donnerte so laut, dass sie die Luft um sie herum vibrieren ließ. Voll Zorn, voll Hass. „Was willst du von mir? Dass ich dich abweise? Dass ich kein Sterbenswort mehr mit dir rede? Dass ich dich einfach so aus meinem Leben entfernen soll, als wärest du all die Jahren nie da gewesen? Willst du das von mir? Verdammt, Ino! *Sie. Mich. An!*“

Sie tat wie ihr geheiß, hob den gesenkten Blick in sein vor Wut verzerrtes Gesicht. Noch nie hatte sie ihn so wütend erlebt. Dass diese Wut ihr galt, machte es paradoxerweise leichter, damit umzugehen. Sie hatte Konflikte immer schon gelöst, in dem sie alles auf sich geladen hatte; sich die Schuld gegeben hatte. Shikamaru tat ihr nicht den Gefallen, diesen Abwehrmechanismus zuzulassen.

Er ließ seine Hände von ihrer Schulter auf ihre Oberarme gleiten, immer noch zu kräftig, um tröstlich zu sein. „Daisuke ist nicht mein Sohn“, sagte er tonlos. Zu ihrer Verwunderung war seine Stimme nicht mehr wütend, sondern eher verletzlich. „Er ist Sakuras und Sasukes Sohn, nicht meiner. Ich bin einfach nur sein Ersatzvater, weil er momentan keinen anderen Vater hat, der ihn dieses Vater-Sohn-Gefühl geben kann. Sakura und ich haben auch keine Affäre oder sonstiges. Wir sind nur Freunde, mehr nicht.“

Ino wollte weinen, doch sie besaß keine Tränen mehr. In ihrem Leben war sie über viele Dinge gestolpert, die ihren Leben auf dem Kopf gestellt haben.

-

Naruto schnalzte mit der Zunge. Er schaute sich die gehangenen Portraits an den beigefarbenen Wänden an. „Tse, deine Bilder sind nichts spezielles, Sai“, sagte er unbeeindruckt und kräuselte die Nase.

Sai lächelte. „Genau wie dein Penis.“

Augenblicklich nahm Narutos Gesicht einen dunklen Farbton an, während ein amüsiertes Husten aus Sasukes Kehle wich und er permanent mit dem Mundwinkel zucken musste. Absent versuchte Sai in stiller Verzweiflung herauszufinden, was daran lustig sein sollte.

„Schieben wir die Penisscherze jetzt Mal beiseite. Wo ist mein Bild, Sai?“, fragte Sasuke, der sich wieder einigermaßen beruhigt hatte und wieder diese kühle Maske im Gesicht aufsetzte. Er stand von seinem Sitzplatz auf und präsentierte den Männern platonisch sein maßgeschneidertes Anzug mit eleganter schwarzer Krawatte.

Sai sagte nichts. Er öffnete die nähere Tür und fischte sich das fertige Gemälde aus dem dunklen Raum, wo sich auch andere fertige Gemälde befanden. In den Regalen befanden sich viele Pinseln in verschiedenen Größen und Formen, manche benutzt, manche noch unbenutzt.

Lächelnd überreichte er es mit stolzer Hingabe seinem Kumpel, der es in der Hand gründlich studierte und kurzfristig feststellen musste, dass der Künstler eindeutig ein Sprung in der Schüssel hatte.

„Sai, ... warum in drei Teufelsnamen bin ich da *nackt*?“

„Hm? Weil sich da die asketische Unterhaltung ausstrahlt, Sasuke-san. Eine herrlicher Anblick deines Körpers“, erklärte er lächelnd. Es war aber kein normales Lächeln, sondern ein rein diabolisches, wie Sasuke gegenwärtig gedanklich registrieren musste. Wieso manche Künstler überhaupt Menschen nackt zeichneten, war eine Frage, die in den Sternen stand. Jedenfalls dachte Sasuke es vor einigen Sekunden noch.

Ein Blick des Bildes genügte Naruto, seinen rechten Mundwinkel nach oben schieben zu lassen. „Hey, Sai, du hast da ein Fehler gemacht ... Sasukes Schwanz ist da zu groß gezeichnet. Das ist ein Gedenkfehler.“

Sasuke grunzte und ignorierte seine dumme Bemerkung. „Ich will ein Neues, Sai. Möglichst einen, das nicht viel Haut zeigt. Das Gemälde wird schließlich im neuen Museum von Yokohama aufgestellt. Ein Nacktfoto von mir ist inakzeptabel“, klärte er auf.

„Ein Neues? Mit welches Thema denn?“

„Etwas Einzigartiges. Bekommst du das hin?“

„Nun, ich denke, das würde klappen“, sagte Sai. „Aber das kann etwas dauern, Sasuke-san.“

„Mir egal. Das Museum wird sowieso noch frisch renoviert. Dir bleibt lediglich sechs Monaten Zeit dafür, dann sollte das Bild fertig sein und ausgestellt werden“, informierte Sasuke ihn und überreichte ihm sein Bild. Sai verbeugte sich, woraufhin Sasuke und Naruto nickten und verschwanden.

-

„Ino, ist schon gut. Du brauchst dich nicht mehr zu entschuldigen. Bei der 124

Entschuldigung habe ich es bereits zur Kenntnis genommen.“ Sakura schmunzelte über die plötzliche Umarmung ihrer Freundin, wie sie leise an ihrer Halsbeuge schluchzte und irgendetwas nuschelte. Sie standen nun mit Shikamaru, der in seinen breiten Armen Daisuke hielt, am Eingangstor des Yua-Museums.

„Echt?“ Ino entfernte sich ein Stück, löste aber die Umarmung nicht. Sie blickte zu ihr auf. „Ich hätte nicht übertreiben sollen, es tut mir so schrecklich leid ... Ernsthaft, nächstes Mal kannst du mir direkt eine Scheuern, wenn ich wieder so gemein zu dir bin!“

Sakura winkte ab. „Ach Papperlapapp. An solchen Momenten bin ich schon gewöhnt. Und jetzt geh endlich arbeiten, bevor dein Chef noch mit dir meckert.“

Ein Schnauben verließ Inos Kehle. „Als ob. Sai ist nicht der Typ für so etwas. Gib ihm eine Banane und er ist glücklich.“

Sie brachen beide in schallendes Gelächter aus, woraufhin Shikamaru nur den Kopf schütteln musste und mit der kleinen Hand von Daisuke spielte, der die Frauen die ganze Zeit hin interessant beobachtete.

Als Ino dann ihr herzliches Lachen verstummte und gerade zu ihren Arbeitsbetrieb verschwand, weil ihre Pause vorbei war, kamen im selben Moment zwei attraktive Männer elegant aus dem Gebäude raus.

Augenblicklich stach Sasuke blassrosa Haare im Winde geweht ihm ins Auge und ließ ihn bei seiner lässigen Bewegung abrupt innehalten, woraufhin sein blondhaariger Freund verwirrt stehen blieb und stirnrunzelnd seine Schulter antippte, um zu wissen, was los war. Sasuke hörte nicht, wie Naruto ihn die ganze Zeit fragte, warum er plötzlich stehen blieb. Er nahm nur die strahlende Frau mit einem quengelnden Jungen in den Armen wahr.

Zugegeben, auch wenn er dauernd behauptete, dass ihm alles scheißegal war, war ihm doch nicht alles scheißegal. Wenn man behauptete, dass es einen total kalt ließ, ob die Welt auseinander brach, sagte man in Gewisserweise auch, dass man sich wünschte, sie würde weiter als großes Ganzes vorhanden sein.

Sein Leben fühlte sich so zerrissen an, als bestünde es aus lauter Papierschnipseln und jemand den Ventilator angestellt hatte. Aber wenn er mit ihr redete, fühlte er sich, als hätte jemand den Ventilator eine Zeit lang ausgestellt, als könnte das alles noch einen Sinn ergeben, als würde Sakura alles zusammenfügen.

Er stand noch eine ganze Weile so da, spürte wie sein Herz wegen der schönen Frau schneller gegen seinen Brustkorb schlug, bevor ein geflüsterter Wort seine Lippen verließ und nur von ihr gehört wurde.

„Sakura ...“

Kapitel 5: Foreign

Wäre Sakura glücklicher in einer Welt ohne jegliche Gefühle? Für sie war es schon ein ständiger Kampf, sich gut zu behandeln, gesund zu essen, regelmäßig zu schlafen und sich nicht zu verletzen. Das kostete sie extrem viel Kraft. Das einzige, was sie wollte, war, dass sie glücklich wurde, ohne Hintergedanken haben zu müssen. Aber es versagte vergeblich. Der Drang zur Perfektion machte sie kaputt. Alles was sie zurzeit fühlte, war dieser Schmerz, den Sasukes Anwesenheit verursachte.

Der sanfte Windzug spielte mit ihren numinoses Sommerkleid und ließ ihr schulterlanges Haar mit der frischen Brise tanzen. Könnten ihre Augen reden, würden sie wohl das Schönste, aber auch das Traurigste auf dieser Erde erzählen. Seine nahe Anwesenheit ließ ihre schimmernden grünen Augen verblassen und glanzlos wirken, matt und leblos. Unfähig, zu reagieren – zu widerspiegeln. Seine funkelnden, braunen Augen zerstörten es auf Anhieb, als hätte man einen großen Eisberg zum Stürzen gebracht.

„Sasuke ...“ Es war ein Hauchen, leise und unverständlich, aber es brannte wie Feuer auf ihre Lippen. Der Griff um ihren Sohn an ihrer Brust wurde fester, als würde der Schmerz, den Sasuke einst verursacht hatte, plötzlich wieder aufkehren.

Er schritt langsam zu ihr, und Sakura bemerkte nicht, wie Shikamaru sie am Oberarm packte und ihr zuflüsterte, dass die beiden schnell von hier verschwinden sollen. Seit dem Interview nahm sie diese Welt überhaupt nicht mehr wahr.

Sasuke hatte wie so oft ein verworrenen Blick seines Sohnes gerichtet, der jedoch lieber den Anschein machte, eine Taube beim Füttern zu beobachten. An klarer Stich ins Herz, wenn er bedachte, dass Daisuke gar nicht sein Kind war, sondern von jemand anderem. Eine Tatsache die ihm den Kopf zerbrach.

Fünf Meter.

Durch seine dumpfende Schritte erschreckte sich die graue Taube und flog plötzlich schnell davon. Wegen das abrupte Verschwinden des Tieres brach Daisuke den Anblick ab und haftete sich stattdessen seinem unwissenden Vater zu.

Drei Meter.

Sakuras Herzschlag beschleunigte sich zur Sekunde zu Sekunde schneller und konnte bereits das Rauschen gegen ihre Ohren hören. Der Atemzug fiel ihr schwerer, aber trotzdem brach sie den Augenkontakt mit ihrem ehemaligen Geliebten nicht ab.

Ein Meter.

Beide sahen sich an und wussten, dass sie nicht das Ende wollten. Sie wollten die Zeit zurückdrehen, wo zwischen ihnen noch alles in Ordnung war, wo gegenseitiges Vertrauen da war, wo man den ganzen Tag lang geschrieben hatte und sich dabei wohl gefühlt hatten. Aber ihnen fiel ein, dass so etwas niemals in ihrer Beziehung stattgefunden hatte. Darin war nichts als Leere. Könnten sie aber die Zeit zurückdrehen, hätten sie keine Sekunde dran gezögert.

Ein mickriger Meter trennte die beiden.

Sie waren sich in diesem Moment so nah und doch so fern.

Shikamaru stellte sich mit verengten Augen Protektiv vor seiner Freundin. „Was willst du hier, Sasuke?“ Seine zynische Stimme schlug wie ein Blitz ein und ließ die Luft um sich herum vibrieren. Voll Zorn, voll Hass.

Gleichgültig blickte Uchiha ihn an. „Muss ich etwa deine Erlaubnis haben, um Sakura sehen zu dürfen, Nara?“ Keine Antwort. „Gut. Du stehst nämlich im Weg.“ Er drängte

sich an ihm vorbei, doch Shikamaru ließ den Abwehrmechanismus nicht zerstören.

„Verswinde. Ich werde es dir nicht noch einmal sagen müssen, Sasuke. Du hast sie genug verletzt, findest du nicht?“

„Es ist meine Angelegenheit. Misch dich da nicht ein.“

Shikamaru knirschte die Zähne. „Seit ich dich kennen gelernt habe, konnte ich dich nicht großartig leiden. Warum sollte ich dann ausgerechnet auf *dich* hören?“, erwiderte er satirisch.

„Shikamaru ...“, flüsterte Sakura. Sie fasste ihn am Oberarm an, um seine ungewöhnte Aggression zu besänftigen, von dem sie dachte, dass dieser gleich eskalieren würde. Auf einer Prügelei ihrer Kosten konnte die junge Mutter gut verzichten. Noch nie hatte sie Shikamaru Nara jemals so wütend erlebt. Er wirkte wie ein anderer Mensch, jedoch wie einer, der seine Freunde beschützte. Aber sie wollte keine Hilfe, nicht, wenn es um sie ging. Sakura konnte ihre Freunde nicht in solch einer Situation mit ihrem Ex-Freund reinziehen, dafür waren sie ihr erstens viel zu wichtig und zweites waren sie nicht damit beteiligt gewesen.

„Mir fehlt die Motivation, mit dir weiterhin darüber zu diskutieren, Shikamaru“, sagte Sasuke nonchalant und ließ Shikamarus Zorn ein Tupfelchen erweitern. Jedoch nicht, dass er in jeder Sekunde eskalieren würde und ihm gehörig die Meinung zu geigen. „Deshalb solltest du mir aus dem Weg gehen.“

Metaphorische Rauchschwaden kräuselten sich über Shikamarus Stirn. Er warf Sakura hinter sich einen aufdringlichen Blick zu, um ihre Einverständnis zu bekommen, falls sie damit zufrieden sei und Sasuke vielleicht danach endlich Ruhe geben würde.

Sakura nickte. „Es wird nicht lange dauern, versprochen.“

Er unterdrückte sich ein Seufzen, bevor er seinem neu ernannten Rivalen mit einem mokanten Blick besah. „In Ordnung. Nur fünf Minuten. Nicht länger und auch nicht weniger. Die Zeit beginnt ...“ Er schaute auf seine silberne Armbanduhr. „... jetzt.“

So schnell wie er hingucken konnte, packte Sasuke sie am Handgelenk und zerrte sie in einer nahe liegende Gasse, ohne dabei einen vernichteten Blick des Schauspielers zu ernten. In weniger als fünf Minuten würde er die beiden verfolgen und den arroganten Schnösel eine gehörige Meinung geigen, wenn er es auch nur wagen sollte, Sakura zum Weinen zu bringen. Beim Gedanken ballte er die Hände zu Fäusten. Sie hielten an der leeren Gasse an. Sasuke ließ langsam ihr Handgelenk los und kehrte ihr mit wenigen Schritten vorwärts den Rücken zu, woraufhin sich ihr Herzschlag drastisch beschleunigte. Ihr fehlte den Mut, um den Mund aufzumachen und zu fragen, warum er unbedingt mit ihr reden wollte. Sonst war er nie der Gesprächigste gewesen.

„Stimmt es?“, fragte er, nicht laut, aber verständlich, sodass Sakuras linke Augenbraue nach oben wanderte. Daisukes kleine Hände krallten sich an ihr Kleid, während er seinen neugierigen Blick der Umgebung umher schweifen ließ. Sakura wusste nicht, wovon er gerade sprach, wenn sie ehrlich war.

Er drehte sich zu ihr um, um ihr tief in die Augen schauen zu können, ob sie logen oder Geheimnisse vor sich verbargen. Er merkte, dass sie zögerte. „Stimmt es, dass Shikamaru *sein* Vater ist, Sakura?“

Sie blinzelte, zog danach brummend die Augenbrauen zusammen. „Auch wenn, was interessiert dich das, Sasuke? Wir beide sind nicht mehr zusammen, also hör auf, mit mir reden zu wollen oder mir blöde Fragen zu stellen!“, meckerte sie ihn barsch an und überflog ihre Ängste. „Ich habe keine Lust mehr, nach deiner Pfeife zu tanzen!“

„Das wollte ich auch gar nicht“, antwortete er, und Sakura stockte. „Ich habe dir lediglich eine simple Frage gestellt, das wars. Nur hätte ich dir nicht zugetraut, dass

du mir während unserer Beziehung fremdgehen würdest.“

Ihr Gesichtsausdruck wurde sanfter, schmerzlicher, zerbrochener. „Waren wir uns denn nicht schon immer fremd gewesen, Sasuke?“ Ihre Stimme war ein reines zerbrechlicheres Flüstern, das selbst dem Genannten die Spucke wegblieb und er sie deswegen geschockt und wortlos besah. Aus dem Grund, weil sie Recht hatte. „Seit wir zusammen waren, war unsere Beziehung der reinste Witz. Du hast nie die Bedingungen erfüllt, die ich von einer Beziehung eben erwartet habe“, sagte sie stickig. Ihre Augen waren dunkel. Fast schwarz. „Nachdem was wir alles durch erlebt haben, sind wir uns dennoch fremd. Ich weiß fast nichts über dich, Sasuke, und du nichts über mich. Macht uns das nicht fremd?“ Keine Antwort. Er stand lediglich da, die Hände in die Hosentasche und trug dabei die perfekte emotionslose Maske im Gesicht. „Es ist besser, wenn sich unsere Wege kreuzen. Ich möchte einfach nicht mehr, weil ich nicht mehr kann.“

Sasuke betrachtete sie kalt. „Von Versöhnung war nie die Rede gewesen, Sakura.“

Das saß, schlug ein wie ein gezielter Schuss ins Herz. Sie spürte dieses schmerzvolle Ziehen an ihrer linken Brust und ließ ihren Atemzug für geraume Zeit zaudern, einfach, weil sie nicht glauben *wollte*, was sie da hörte.

„... Was?“

„Ich habe dir nur eine Frage gestellt, von Versöhnung war nie die Rede gewesen“, wiederholte er seinen existenziellen Satz und zerbrach damit unwissend ihr Erscheinungsbild von einer Versöhnung – von einer glücklichen Familie. Ja, sie wollte ihn verzeihen, wenn er sie darum gebeten hätte und sie nie wieder verlassen würde. Sie hatte jeden Tag mit der schmerzvollen Hoffnung gehofft, dass es irgendwann passieren würde, dass sie und Sasuke glücklich werden können. Aber es ging nicht. *Er wollte sie nicht mehr.*

Sie biss sich auf die Unterlippe. „Die fünf Minuten sind um.“

Sasukes Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. „Beantworte erst meine Frage.“ Er verschränkte aufdringlich die Arme vor der Brust und besah sie pointiert an. „Ist er Shikamarus Sohn?“

Sie wurde nicht schlau aus ihm. Vorhin dachte sie noch, er hätte seine Tat damals bereut und würde jetzt diese Reue spüren. Aber er tat es nicht. Er blieb immer noch so kalt. Sakura erkannte ihn nicht mehr wieder, dass war nicht der Sasuke, den sie einst kennen und lieben gelernt hatte. Früher war er jemand, der platonisch stark war und seine Kameraden um jeden Preis beschützte, sie um sie sorgte und für sie da war. Jetzt war er das genaue Gegenteil, wurde zum Verräter und verließ seine Freunde.

Sie schaute zu ihm hinauf und spürte, wie Daisuke sich quängelnd in ihrem Armen zu zappeln begann, aber sie unternahm nichts. Es schmerzte ihr zu sehr, um diese Demütigung einzugestehen. Sasuke blieb regungslos, strömte eine eiskalte Welle voller Emotionen frei, aus die Sakura klitschnass wieder raus kam.

Permanent biss sie sich auf die Lippe, schmeckte dem Geschmack von Aloe Vera an dessen Stelle. Sakura stand im Wissen, dass sie ihm niemals verzeihen würde, nicht nach all dem, was er zu ihr gesagt hatte. Vor allem, wieso fragte er sie nicht, ob Daisuke sein Sohn wäre, anstatt Shikamarus Namen erwähnen zu müssen? Vertraute er ihr denn gar nicht mehr? Besaß er nicht mehr dieselben Gefühle, die sie auch für ihn fühlte? War sie ihm so egal?

Sie zwang sich zu einem Lächeln. Eine ähnliche, fälschliche Geste wie die von Sai. Es tat ihr so weh, diese Maske aufzusetzen, nur damit sie ihr Schmerz verbärgen konnte.

„Warum hast du dich so verändert, Sasuke?“

Es dauerte erst eine Weile, bis er sprach. „Menschen sind undankbar, egal wie oft du

ihnen wieder aufgeholfen hast, ihnen zugehört hast, bei ihnen warst. Sobald jemand anderes da ist, ist man abgeschrieben. Menschen sind egoistisch, keiner interessiert sich wirklich für dich. Sie spielen dir eine Freundschaft vor, die von vorne bis hinten verlogen ist, lachen dir dreckig ins Gesicht, rammen dir ein Messer in den Rücken und fragen dich, warum du blutest.“ Er atmete tief mit der Nase aus. „Das ist der Grund.“

„Bist du denn besser?“, fragte sie ihn niedergeschlagen.

„Nein“, antwortete er. „Aber wer ist das schon?“

Beide ignorierten sich. Sie schauten aneinander vorbei und innerlich wussten sie, so sollte nie das Ende sein. Und plötzlich bemerkte er, dass sie doch nicht so stabil war, wie sie immer behauptete. Plötzlich war alles anders und ihr Körper brach zusammen. Und dann ist diese Angst wieder da. Die Angst, es doch nicht zu schaffen.

„Ja.“

Sasuke schaute fragend zu ihr auf. „Was ja?“

Ihr Lächeln starb. „Shikamaru ist der Vater.“

Kapitel 6: Shock

„Du hast *was* getan?!“

Karin war außer sich vor Fassungslosigkeit, als sie von ihrer rosahaarigen Freundin das Gespräch mit dessen Ex-Freund erzählt bekam und diese anscheinend nichts Schlimmes über ihre Tat einsah. Wie hätte man denn auch *nicht* darüber fassungslos reagiert, wenn Karin sie davor noch gewarnt hatte, es nicht zu tun?

„Du kannst ihm doch nicht einfach sagen, dass Shikamaru Daisukes Vater ist! Weißt du eigentlich, was du dir da eingebrockt hast, Sakura? Sasuke wird dich, wegen Verleugnung seines eigenen Kindes, anzeigen!“

Sie verdrehte die Augen. „Es war doch ein Fehler gewesen, es dir zu erzählen.“ Seufzend übergab sie ihrem Sohn den weißen Tigerplüschtier, den Daisuke jedes Mal auf dem Boden schmiss, nur damit seine Mutter es für ihn aufheben konnte. „Ich weiß selbst, dass es nicht gerade schlau von mir gewesen war, aber was hätte ich sonst tun sollen? Sollte ich etwa zu ihm gehen und begeistert erzählen, dass er Vater geworden war?“

„Das wäre ein Anfang.“

Sakura stöhnte genervt. „Sehr witzig, Karin!“ Grummelnd verschränkte sie die Arme vor der Brust und lehnte sich mies gelaunt an dem beigefarbenen Sessel.

„Manchmal kann ich wirklich auf deine Hilfe verzichten.“

Diese Aussage veranlasste Karin dazu, sich auf die Unterlippe zu beißen, während sie unbefragt neben Haruno auf dem Sessel niederließ und entschuldigend über ihre Schulter strich. „Das sagt Suigetsu auch immer zu mir. Tut mir leid.“ Karin nahm wieder ihre Hand zu sich. „Aber wie hätte ich denn sonst reagieren sollen? Eine Party zu schmeißen, weil du gelogen hast, ist nicht gerade richtig.“

„Ich weiß“, sagte Sakura leise. Sie schaute betrübt ihrem Sohn dabei zu, wie er quiekend auf ihrem Schoß mit seinem Kuscheltier spielte, es in den Mund steckte und angeekelt wieder raus nahm. „Vielleicht hätte ich es doch tun sollen – also, ihm die Wahrheit gesagt, aber ...“

„Aber?“, hakte Karin weiter nach.

Sakura besah ihre weibliche Begleitung mit einem melancholischen Blick. Ihr fiel es schwer, die Tränen zu unterdrücken und ihre Traurigkeit zu verstecken. „Sasuke interessiert sich nicht mehr für mich. Für ihn war es nur wichtig, zu wissen, ob Daisuke sein Sohn ist und nicht Shikamarus. Jedenfalls gab er mir solche Signale – von Reue war da keine Spur.“

Für den Bruchteil einer Sekunde klappte Karin ihre Kinnlade herunter, woraufhin ihre Freundin den Augenkontakt abbrach und sich mit einem extrem schwaches Lächeln ihr Kind beim Spielen beobachtete. Sakura konnte und wollte diese Fassungslosigkeit von keinen anderem sehen – ihres war um Längen schmerzvoller gewesen, als Sasuke es ihr eiskalt gestanden hatte und dabei wohl wissend ihr Leben zerstörte.

Karin räusperte sich und warf Daisuke neben sich einen kurzen Seitenblick zu, bevor sie den Mund aufklappte, es zuschloss und Sakura wieder einmal ratlos betrachten musste. Ihr fiel nichts Gutes ein, was sie sagen konnte, ohne die junge Mutter dabei zu verletzen. „Okay, ich habe nun wirklich keine Ahnung, über den Verstand von Uchiha, aber ich kann dir hier und jetzt sagen, dass es noch lange nicht das Ende für euch beiden ist. Mag sein, dass er dich verlassen hat und anscheinend auch kein Interesse mehr an dir hat, aber vielleicht steckt da ja ein Anlass dahinter? Immerhin reden wir

über Uchiha Sasuke, den schrulligsten Kerl auf Erden. Da brauchst du viele Psychologen, um seine Gefühle zu exemplifizieren.“

Sakura wollte lachen, aber ihr fehlte die Motivation.

„Das bezweifle ich.“

Empört blies sie die Wangen auf und stemmte ihre Hände in die Hüfte. „Sag mal, rede ich hier Spanisch oder was? Vor Verzweiflung versuche ich, dir zu helfen, aber was ich von dir bekomme, ist wieder Mal etwas Negatives! Du schaust eindeutig zu viel fernsehen, Liebes!“

Im TV liefen meist Sendungen, die Sakura sich jedes Mal anschaute und die Sprüche und Handlungen des Protagonisten zur Kenntnis nahm. Einfach weil sie meinte, dass sie Recht behielten. Für Karin gab es nichts Idiotisches, als diesen Mist zu glauben.

„Und du schreibst eindeutig zu viele Fanfiktionen.“

Karin warf ihr einen bitterbösen Blick zu. „Noch so ein Spruch und du wirst die nächste Rolle einer hinterhältigen Zicke spielen“, zischte sie ungehalten laut und nahm einen Schluck ihres Tees, das auf dem Glastisch stand. Sie leckte sich danach die Lippen und schmeckte abrupt dem Geschmack himmlischer Kräuter. „Jedenfalls solltest du mit Sasuke noch einmal in Ruhe reden. Quatsch euch aus, beleidigt euch oder fahrt gemeinsam zur Hölle, aber lasst Herrgott noch mal den armen Jungen da raus.“

„Armer Junge? Meinst du Daisuke damit?“, fragte Sakura ziemlich aus dem Konzept, weil sie gerade nicht wusste, warum auf einmal ihr Sohn mit da rein bezogen wurde.

„Daisuke nicht, aber Shikamaru.“ Karin schob ihre Augenbrauen hoch, als sie den konsternierten Blick ihrer Freundin entdeckte. „Was denn? Erzähl mir jetzt nicht, Shikamaru wäre nicht in eure Sache mitreinbezogen. Um ihn geht's doch, oder nicht?“

„Hast du mir etwa in den zwanzig Minuten, wo ich dir mein Herz ausgeschüttelt habe, nicht zugehört?“, meckerte Sakura sauer und war kurz und knapp dabei, durchzudrehen. Besaß sie denn kein Mitgefühl?

Abwehrend hob Karin die Hände vors Gesicht. „Jein! Also, ich habe dir natürlich zugehört, keine Frage, aber ... Sag mal, hast du deine Haare geschnitten? Sieht echt toll aus!“

Haruno knirschte mit den Zähnen. „Nächstes Mal werde ich Hinata rufen, um mit ihr darüber zu reden. Du bist überhaupt keine Hilfe, stattdessen wechselst du das Thema, als wäre ich doof und würde es nicht bemerken“, läuterte sie und hob abermals das Kuscheltier auf, weil ihr Sohn es wieder Mal auf dem Boden geworfen hatte und aufdringlich zu jammern begann.

Karin schnaubte. „Ach ja? Dann müsstest du Hinata die ganze Story erzählen – und du weißt, dass sie mit Naruto liiert ist und vor ihn keine Geheimnisse verbergen kann. Außerdem wäre Ino die letzte Person, mit der du über so ein Thema reden willst – den Grund weißt du ja. So, dann bleibt dir theoretischerweise nichts anderes übrig, als mit mir darüber reden zu müssen. 1:0 für mich, Baby!“

„Ich hasse dich, weißt du das?“

Karin grinste. „Weiß ich doch.“

–

„So, packt eure Sachen zusammen. Die Stunde ist hiermit beendet.“ Hinata Hyūga, Grundschullehrerin der Kodomo-tachi-Schule, stapelte die letzten unbearbeiteten Blättern zusammen und verstaute sie in ihre rabenschwarze Aktentasche, ehe die

Schulkingel läutete und den Schulschluss des Tages erklärte.

Doch plötzlich klopfte es an der Tür, und Hinata blickte mit einem verwirrten Blick zu genannte Stelle. Ihre minderjährigen Schülern schauten ebenso mit ähnlicher Mimik zur Tür, ehe die dunkelhaarige Lehrerin um den Eintritt des Unbekannten bat. Die Tür ging langsam auf und strohblonde Haare lugten hervor, die von einem breiten Grinsen des Mannes geschmückt worden waren. Hinata konnte und wollte es einfach nicht glauben, als sie ihren festen Freund an ihrem Arbeitsbetrieb entdeckte.

„Naruto? Was tust du denn hier?“, stellte sie sogleich die unschöne Begrüßung als Frage dar, die von ihm lediglich mit einem Schmollmund erwidert wurde.

„Wie jetzt?“, sagte er und trat näher zu ihr heran. Ein herrlicher Anblick seines Körpers; gekleidet wie ein Gott. Der Schmollmund wirkte für Hinata jedoch erotischer, einfach aus dem Grund, weil es ihm unheimlich gut stand.

„Bekomme ich denn kein Begrüßungskuss?“

Ihre Wangen nahmen einen dunklen Farbton an. „D-doch nicht hier“, stotterte sie und warf immer wieder kurze Blicke ihrer Schüler zu, die jedoch den Anschein machten, die beiden neugierig zu beobachten, als würde jeden Moment etwas *Spannendes* passieren.

Er hob eine Braue hoch. „War das jetzt ein Korb?“

„Hinata-sensei, wer ist der Mann?“

Die Erwachsene schauten rasch zu einem männlichen Schüler rüber, der die beiden mit einem fragenden Blick besah. „Heh.“ Naruto kratzte sich am Hinterkopf. „Hat eure liebe Lehrerin denn nichts über mich erzählt?“, fragte er zu ihnen deutend, die treffend mit dem Kopf schüttelten. Betroffen fasste er sich ans Herz und besah seine Freundin gespielt beleidigt an. „Das verletzt mich jetzt aber, Hinata ...“

Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. „Tut mir leid.“

Er grinste und küsste ihre Nasenspitze. „Macht nichts. Beim nächsten Unterricht berichtest du deinen Schülern einfach, wie wir uns kennen gelernt haben und zusammen gekommen sind“, scherzte er und brachte sie damit zum Kichern. „Eine Mischung aus Biologie und Geschichte.“

Ihr Kichern verstummte. „Biologie?“

„Sex.“

Hinata lief knallrot an. „Naruto!“, ermahnte sie ihn barsch und konnte unwillkürlich nicht verhindern, die Hitze in ihrem Körper zu ignorieren, die sich abrupt ausgebreitet hatte. Wieso besaß der Idiot denn keine Schamgefühle?

Naruto brach in dröhendes Gelächter aus. „Tschuldige, kennst mich ja.“ Er wackelte stumm mit den Augenbrauen, bevor sein Gesichtsausdruck ernster wurde und nach Aufmerksamkeit verlangte. „Jedenfalls ist Sasuke im Auto, weil meins immer noch in der Werkstatt ist“, sagte er leise. „Er hat mit Sakura gesprochen und ist seitdem nicht gut anzusprechen.“

Sie wurde hellhörig. „Wieso?“

Uzumaki zuckte mit den Schultern. „Liebeskummer. Seine Ex hat schließlich ein Kind mit jemand anderem, da wird selbst ein Uchiha Sasuke sensibel.“

Plötzlich ging die Tür auf und der berühmteste japanische Sänger von Yokohama tritt die Klasse der 3-1b ein. Sofort herrschte großes Gekreische im Raum und alle Schüler gingen allesamt auf Sasuke los, der jedoch sofort von seinen Bodyguards beschützt wurde. Lässig vergrub er die Hände in die Hosentasche und schritt mit schützender Begleitung zu seinem blondhaarigen Kumpel.

„Was zum ... Woher kommen die Gorillas denn auf einmal her?“, fragte jener sogleich und begutachtete die beiden breiten Männern in schwarzen Anzügen mit

Sonnenbrillen. Sie gingen jedoch nicht auf die Bezeichnung von ihm ein, weil sie wahrscheinlich nicht dafür bezahlt worden waren.

„Bewegt euch beiden zum Auto. Ich habe noch was zu tun“, sagte Sasuke zu das frische Paar.

„Natürlich, als Promi muss man ja auch schließlich die Welt retten“, sagte Naruto sarkastisch. „Aber deinen besten Kumpel mit seiner Geliebte an der Seite kannst du Bastard nicht helfen oder was?“

„Ich helfe, indem ich euch kutschiere. Noch fragen?“

„Ja–“

„Nein“, unterbrach Sasuke ihn.

Naruto legte mit verengten Augen einen Arm um seine verdatterte Freundin und streichelte dabei zärtlich ihre Schulter, woraufhin sich ihre Nackenhaare salutierend aufstellten.

Naruto und Hinata steckten die Köpfe zusammen. „Da ist einer mies gelaunt, weil er keine glückliche Paare sehen kann“, flüsterte er.

–

Sakura schaltete gelangweilt zum Hauptkanal um, während sie ihren Sohn mit der warmen Babyflasche fütterte und das regungslose Gesicht gen Fernsehen gerichtet war. Karin unterdessen stopfte sich Erdnüsse in ihrem Mund rein und saß im bequemen Schneidersitz auf dem beigefarbenen Sofa des Wohnzimmers.

„Guten Tag, liebe Zuschauer von TokyoTV! Heute gibt es wieder Nachrichten von unseren geliebten Sänger, Uchiha Sasuke, und seine ehemalige Geliebte, Haruno Sakura, wie diese gestern Mittag in einer Gasse des Yua-Museums gesehen worden sind!“, erklang abermals die grässliche Stimme der blondhaarigen Moderatorin, die Sakura ab sofort verabscheute. Hatten die denn nichts Besseres zu tun, als ständig ihren Namen erwähnen zu müssen? Besonders, wo um alles in der Welt waren schon wieder Sasukes Paparazzi gewesen? Sakura hatte gestern nichts bemerkt.

Karin erstickte sich beinahe beim Essen. Sie klopfte sich stark an ihrem Brustkorb und hustete danach. Was hatte sie da bitteschön gerade gehört?

„Sakura, wie kannst du noch so langweilig drüber schauen? Mädels, es geht um dich und Uchiha! Schalt mal die Lautstärke höher!“

Waren denn alle in diesen Planeten taub gewesen?

Seufzend tat Sakura wie ihr geheißen worden war, stellte die Lautstärke höher und besah den breiten Fernseher. Eine Sache, die sie weniger tun wollte. Aber wer widersprach auch schon Karin Uzumaki?

„Wir wissen leider nicht genau, über was die beiden geredet haben, aber es sah nicht gut aus, wenn man Sasukes Gesichtsausdruck im Bild genauer betrachtet. Sasuke Uchiha und Sakura Haruno gemeinsam mit Shikamarus Sohn, na ob das gut geht ...“

Werden die denn niemals damit aufhören?

„Aber eins hat unsere liebe Kirschblüte anscheinend vergessen ... nämlich das **gesamte** Interview anzuschauen!“

Sakura riss die Augen auf. „Was? Ich versteh nicht.“

Ihre rothaarige Freundin zog ein verzogenes Gesicht.

„Ups!“

„Was Ups? Karin, verflucht, was meint die Tussi damit?“, fragte Sakura verdrossen und

betrachtete sie ungeduldig.

Uzumaki warf ihrer Freundin einen entschuldigenden Blick zu. „Du hast nicht das ganze Interview geschaut, oder?“ Als Antwort schüttelte sie den Kopf. „Dann solltest du es tun. Sasuke steht nämlich als ein armer Welpen da, während du die Rolle der bösen Hexe übernommen hast.“

Ohne ein Kommentar abzugeben, begab Sakura sich rasch zu ihrem Laptop, schaltete es an und öffnete sofort die Website, die TokyoTV unterstützte. Sie klickte das Video an, was sie eigentlich bis zum Schluss anschauen musste – und sie war geschockt.

Kapitel 7: Truth

Furios zog Sakura ihre cremefarbene Jacke an und band ihre Haare zu einem hohen Zopf. Sie war außer sich vor Wut, als sie das gesamte Interview mit Sasuke und Shiro im Internet gesehen hatte und über seine leeren Worte nur innerlich diese Qualen unterdrücken musste – dieser Schmerz, der sie irgendwann noch auffressen würde.

„Sakura, wohin willst du gehen?“, fragte Karin ziemlich verdutzt und legte die kleine Schüssel mit halb vollen Erdnüssen auf dem Tisch, während sie die Gefragte mit einem neugierigen Blick besah. Auch sie selbst hatte das Interview bereits im Fernsehen gesehen und konnte ihre Freundin nun allzu gut verstehen. Aber das Sakura auf einmal ihre Jacke anzog und scheinbar den Drang verspürte, nach frische Luft zu schnappen, war selbst ihr undenkbar gewesen.

„Kann man sich das nicht denken?“ Sakuras Nasenflügel bebten. „Dachtest du wirklich, ich lasse mir das einfach gefallen?“, stellte sie zynisch die rhetorische Frage ihrer Freundin, die bei ihrer schlagkräftigen Aussage die Augen extrem weit aufriss, als wäre etwas Schreckliches passiert.

„Du ... du willst ...“ Karin schluckte. „Du willst zu Sasuke?“

Keine Antwort. Sakura zog eilfertig im Hausflur ihre Schuhe an und fischte sich rasch aus ihrem kleinen Kästchen ihr Schlüsselband. Vor Hass bemerkte sie nicht einmal, wie ihre Hände eiskalt wurden und nach Wärme schrienen.

Wie vom Donner berührt stand Karin von ihrem bequemen Sitzplatz auf und hob Daisuke, der mit seinem weißen Tigerplüschtier gespielt hatte, vom Teppich hoch und beförderte ihn auf ihre Brust.

„Sakura?“, rief sie hektisch und näherte sich der Tür. Verdammt, hatte sie tatsächlich vor, Sasuke gegenüber zu stehen? Diesen Kerl, den die eigentlich vermeiden sollte?

Die junge Mutter lehnte sich seitlich am Türrahmen. „Bitte pass solange auf Daisuke auf, während ich weg bin“, bat sie Karin, bevor sie ihren Sohn einen schnellen Kuss auf seinem Kopf drückte und ohne Verabschiedung das Gebäude verließ.

Normalerweise würde jetzt jeder die Frage stellen, woher Sakura im Wissen stand, wo Sasukes Haus sich in Japan befand, da er ein besagter Prominent war und diese permanent über zehn Häuser in einem Land besaßen. Aber für Karin Uzumaki war es keine Frage gewesen, denn auch sie wusste, wie gut ihr *Cousin* mit den beiden befreundet war.

„Manchmal frage ich mich echt, wie dein Vater es all die Jahre mit deiner Mutter ausgehalten hat, Kleiner“, murmelte sie zu Daisuke, der spielerisch ihre Hornbrille von der Nase wegnahm und sie begeistert in den Mund steckte. woraufhin Karin belustigt schnaubte. „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

–

„So, Uchiha Sasuke. Sie sind nun hier und haben sich bereit erklärt, uns ein Interview zu geben. Womit können wir denn zuerst anfangen?“

„Mir egal.“

Shiro lachte. „Fein. Also ... was sagen Sie eigentlich dazu, dass ihre Ex-Freundin nun einen

anderen hat, inklusive ein Kind? Spüren Sie da die gewisse Eifersucht in sich aufflammen?"

„Eifersucht würde ich es nicht nennen“, meinte Sasuke kühl, bevor er kurz die Lider schloss. „Enttäuscht würde es eher treffen.“

Shiro nickte verständnisvoll. „Natürlich, Sir, das können wir alle sehr nachvollziehen. Schließlich hat Sakura ein Kind von einem anderen Mann. Sagen Sie, wie fühlen Sie sich dabei? Können Sie gut damit umgehen?“

„Wie man sich fühlt? Wie jeden Typen, die herausgefunden haben, dass ihre ehemaligen Freundinnen mit einem anderen Kerl ein Kind haben. Ich spüre nicht den Drang, ihr Glück im Wege zu stehen. Wenn sie meint, dass sie dadurch glücklicher wird, dann soll sie es tun. Es ist nicht meine Art, auszuflippen und sie Zurückzugewinnen. Ich habe mit ihr Schluss gemacht, nicht sie mit mir. Aber ich hätte ihr niemals zugetraut, dass sie während unserer Beziehung fremdgehen würde.“

Shiro nickte und murmelte ein kurzes ja, bevor ihr Lächeln zu einem fragenden Blick wurde. „Falls ich fragen dürfte, hatten Sie öfters Streit mit Sakura gehabt? Laut den Medien waren Sie beide ein recht vertrauenswürdiges Paar, das sich eigentlich nicht so oft stritt. Was war der Grund dafür, Uchiha-san? Ihre Fans waren sichtlich geschockt gewesen, als Ihre Trennung in den Zeitungen und Nachrichten stand.“

„Nun“, begann Sasuke, „es war in der Tat nicht einfach für uns beide gewesen, aber Paare streiten sich nun mal in einer Beziehung, ob sie es wollen oder nicht, spielt keine Frage. Wenn man sich streitet, gehören immer zwei dazu“, erklärte er und lehnte sich am rubinroten Sessel.

Sakura war sichtlich über seine Offenheit im Video geschockt gewesen. Normalerweise vermied er solche Fragen und schenkte ihnen lediglich ein undefinierbaren Pokerface, das jeder in Rage gebracht hätte. Und natürlich stritten sie sich jeden Tag! Bei so einem Idioten ist es doch selbstverständlich gewesen, dass man sich an der Wolle hatte. Sasuke war nicht der Typ gewesen, der romantisch Frühstück an Sakuras Bett brachte oder überhaupt ihr ein Gefühl gab, etwas Besonderes zu sein. Er hatte ihr genug Schmerz zubereitet, dann sollte er wenigstens keinen Müll erzählen und seine Fehler bei sich suchen!

„Natürlich. Ich denke, dies ist selbstverständlich. Aber was war eigentlich der Grund für die Trennung gewesen? War es Ihnen schon eher aufgefallen, dass Sakura während der Beziehung fremdgehen würde?“, fragte sie nach kurzer Pause.

Im Saal wurde es still. Die Zuschauer an den hinteren Plätzen waren genauso neugierig wie die Moderatorin selbst gewesen, lediglich Sakuras Körper zuckte unter der Frage fürchterlich zusammen. Unwohlige Gänsehaut verbreitete sich an ihrem gesamten Körper. Sakura schluckte den Riemen hinunter, den sie die ganze Zeit hin geschmeckt hatte. Um ehrlich zu sein, wusste sie den genaueren Grund auch nicht exakt.

Sasuke massierte sich die Schläfen. „Darüber möchte ich nicht reden ...“ Er übersah, wie geschockt Shiro über seine Antwort reagierte. „... weil es verletzend ist.“

„Oh ... ich denke, dies ist akzeptabel.“ Sie lächelte leicht. „Ich danke Ihnen trotzdem, dass Sie Zeit hatten, uns ein Interview zu geben! Vielleicht sehen wir uns beim nächsten Mal, Sasuke-san!“

Nun stand Sakura Haruno vor der Haustür ihres besten Freunde – Naruto Uzumaki. Sie wusste nämlich, dass sie die Informationen über Sasukes Aufenthalt sehr wohl von ihm bekommen würde. Und falls nicht, dann würde sie es von ihm ausquetschen, bis sie es bekam.

Die topazbraune Tür ging auf, als Sakura an der Klingel gedrückt hatte und ein alter Mann mit einem leicht geschockten Blick sie betrachtete. Scheinbar war selbst ihr Auftreten für Jiraiya eine Überraschung gewesen.

„Oh, Sakura. Welch Überraschung, dich–“ Er brach abrupt ab, als Sakura energisch an ihm vorbei drängelte und ohne eine jegliche Begrüßung oder eine Antwort zu geben, ins Wohnzimmer, wo sie bereits Hinata und Naruto sehen konnte, stürmte. Dass selbst Sakura die leicht konsternierten Blicke ihrerseits bemerkte und sehr wohl wusste, dass sich auch ihr ehemaliger Geliebter in der Wohnung befand, war vorauszusehen. Dieser Blick und das Schlucken von Hinata sprachen Bände.

Naruto stand derangiert vom Sessel auf. „Sakura, was tust du hier?“

„Ist Sasuke hier?“ Ihre Lippen waren zu einer geraden Linie gepresst. Keine Emotion. Kein Lächeln. Lediglich diese schnurgerade Linie im Gesicht zeigte Monotonie.

Er blinzelte, öffnete den Mund, um einen Ton heraus zu bekommen – um eine Antwort zu geben, aber er versagte. Stattdessen hatte sich ein dicker Kloß an seiner Kehle gebildet, schmeckte den Riemen, den er am Hals stecken hatte. Unfähig, zu reagieren.

Warum war sie hier?

Sakura sah ihn erwartungsvoll an. „Naruto, ich weiß, dass er hier ist. Sein Auto steht bei deiner Garage. Versuch nicht, mich anzulügen.“ Sie seufzte nach kurzer Zeit, als jener ihr keine Antwort gab. „Ist er im Garten?“

Es war nicht das erste Mal, dass Sakura bei ihrer Vermutung richtig lag. Nun, wie hätte Naruto Uzumaki ihr es auch verübeln können? Schließlich kannte sie seinen besten Freund lange genug, um zu wissen, dass sein Garten ein hervorragender Ort war, um in Ruhe nachzudenken. Keine Paparazzi, keine nervige Leute um ihn herum. Was wollte ein Sasuke Uchiha bitteschön mehr?

Behutsam strich Hinata seine Schulter und nickte, woraufhin Naruto mit einem mitfühlenden Blick die junge Mutter besah. Eine Geste, die zeigen sollte, dass es ihm Leid tat – das er nicht helfen konnte. „Seid bitte nicht zu laut. Es ist 18 Uhr, die Nachbarn beschweren sich sonst.“

Sakura brach den Augenkontakt ab und ging mit den Worten „Ich kann es nicht versprechen“ zum Garten, während Naruto leise ihren Namen flüsterte und schlussendlich mit den Kopf vergeblich schüttelte.

„Das wird schon, Schatz. Ich denke, Sakura ist stark genug“, heiterte Hinata ihn auf, bevor sich die beiden langsam in Bewegung setzten und Jiraiya in der Küche Gesellschaft leisteten.

Dass Sakura stark genug war, wusste Naruto selbst, nur war sie psychisch nicht fulminant genug, sich mit Sasuke zu konfrontieren. Gezweifelt hatte Naruto nie.

Sasuke sog das angenehme Nikotin durch seine Lunge und atmete es aus. Dieser herrliche Geruch seiner Zigarette erwärmte seinen ganzen Körper und zwang ihn buchstäblich dazu, noch einen genüsslichen Zug seiner Kippe zu nehmen. Er wusste selbst nicht einmal, wie lange er schon angefangen hatte, zu rauchen. Vielleicht war es nach der Trennung mit Sakura gewesen oder eventuell auch mitten in ihrer zerbrochenen Beziehung.

Den leichten Stummel zwischen Zeigefinger und Daumen schmiss er mit einem Schnipsen weg – und es war ihm egal gewesen, ob Naruto ihn anmeckern würde, dass er seinen Garten beschmutzte.

Der prächtige Sternenhimmel kennzeichnete Yokohama. Sasuke war öfters hier, weil

es der einzige Ort war, wo er in Ruhe entspannen konnte. Hier durften sich außerdem keine Paparazzi befinden, weil sie keinen Eingang hierzu haben.

Das leise Geräusch von Schuhen ertönte gegen seine Ohren und brachte ihn reflexartig dazu, über seine rechte Schulter hinweg zu schauen und den undefinierbaren Blick von Sakura zu entdecken. Ihre gefärbten rosa Haare tanzten mit der kühlen Brise und ließ sie spielerisch funkeln, während ihr blasser Teint unter dem milden Sonnenuntergang prachtvoll schimmerte. Beim Anblick spürte Sasuke ein leises Ziehen im Unterleib. In diesen Moment wusste keiner von beiden, wer anfangen sollte, etwas zu sagen. Sie sahen sich lediglich stumm in den Augen und entdeckten augenblicklich diese mattlosen, grünen und braunen darin. Ihrs, weil sie immer zu sehr an der Vergangenheit hing, und er, weil er nicht glauben *konnte*, diese Frau wieder zu sehen, die ihn überaus mehr geliebt hatte, als ihr eigenes Leben.

Und sie standen da. Ob es mehrere Stunden, Sekunden oder Minuten waren, war es ihnen egal. Lediglich diese Traurigkeit von beiden Seiten war ein Kampf der Emotion. Ihre grünen Augen wurden wässrig, bis eine kleine, warme Träne aus dem Augenwinkel der schönen Frau auf ihr Gesicht hinab lief. „Macht es dir Spaß?“, fragte sie mit dickem Kloß am Hals, während sie kräftig die Hände zu Fäusten ballte, aber nach sekundenschnelle wieder öffnete, einfach aus dem Grund, weil sie keine Kraft mehr besaß. Sakura machte einen großen Schritt vorwärts, zerdrückte mit ihrem Pumps die kleinen Grashalme, und stand vor dem Mann, den sie trotz seiner vielen Fehlern liebte.

Er war ein Kopf größer als sie und roch stark nach einem Männerparfüm, den Sakura nicht zuordnen konnte. Es benebelte sie – und ihr wurde schlecht. Sie konnte seine leichten Bauchmuskeln durch sein enges Oberteil erkennen, die ihre Augen einen gewissen Reiz gaben. Zugegeben, vermisst hatte sie alles an ihm.

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst“, antwortete Sasuke, gelogen. Sein schwarzes Pony verdeckte seine funkellosen Augen und ließ stattdessen seine schnurgerade Linie auf den Lippen zum Vorschein rücken. Keine Emotion.

„Erzähl mir kein Scheiß, verdammt! Du weißt ganz genau, weshalb ich hier bin und dir diese Predig halte!“, erwiderte sie zynisch und piekste mit ihrem nackten Zeigefinger auf seiner Brust, in der Hoffnung, Widerstand zu leisten.

„Wenn ich es wüsste, würde ich nicht fragen.“

Sie nahm ihre Hand wieder zu sich und versuchte, ihren Atemzug zu normalisieren. „Das Interview“, sprach sie mit geschlossenen Lidern und öffnete sie abermals. Sie brach den Augenkontakt ab und legte ihre Aufmerksamkeit stattdessen auf einem regungslosen Eichenbaum hinter einer großen Hütte am nahe liegenden Gelände. „Ich kann es nicht fassen, dass du ein auf unschuldig tust, obwohl du derjenige warst, der mein Leben ruiniert hat; es zerstört hat.“ Melancholisch biss sie sich auf die Unterlippe und blinzelte die Tränen fort. Sie schaute ihn an, mimosenhaft. „All die Jahre, in denen wir zusammen waren, dachte ich wirklich, ich würde dir etwas bedeuten – aber es tat es nicht. Du hast mich für deinen Ruhm verlassen, Sasuke. Für Geld, das wir beide gemeinsam verdient hätten. Aber warum?“ Sie blickte zu ihm hinauf. Tränen flossen vom Augenwinkel auf ihrem Gesicht hinab, warm und schmerzverzerrt. „Warum hast du mich verlassen? Wenn ich etwas falsch gemacht habe, dann sag es. Sag es, aber hör auf, zu lügen.“

Wortlos kehrte er ihr den Rücken zu, woraufhin Sakura unwissend die Augen ein wenig aufriss und den Mund herunterklappte, während die Tränen stoppten und schlussendlich auf einem tanzten Grashalm landeten. Über seine Schulter schaute er zu ihr. So kalt war seine Ausstrahlung noch nie.

„Du bist immer noch so verdammt nervig.“

Die letzte Träne des Abends lief Sakura Haruno auf ihr fast gerötetes Gesicht hinab, vor Wut und Schmerz. Sie war nicht wirklich sauer. Manchmal ist man gar nicht sauer. Manchmal ist man einfach nur so sehr enttäuscht und verletzt, weil man gewisse Sachen niemals von jemand erwartet hätte. Und dazu ist man sauer auf sich selbst, weil man immer noch gut von der Person denkt. Sakura würde niemals richtig glücklich werden, wenn sie ständig an Dingen festhält, die sie traurig machen. Gefühlen können nicht sterben, wenn man sie ständig mit Erinnerungen füttert.

Mit ihrem Zeigefinger wischte Sakura ihre Träne fort, während sie gespielt lachte und ihre Nase hoch zog. „Ich bin also nervig, weil ich dich liebe?“, fragte sie stickig. Erneut lachte sie, leise und sensibel. Fast schon Drangsal. „Nein, Sasuke. Wenn man eine Person liebt, tut man alles für sie und gibt nicht auf. Man tut es einfach nicht, egal wie hart es ist und wie schwer die Situation auch ist. Und jeder, der etwas anderes sagt, hat noch nie wirklich geliebt. Verstehst du es denn immer noch nicht? Dachtest du ernsthaft, ich würde dir fremdgehen, obwohl du ganz genau weißt, dass ich dich verdammt noch mal liebe und keinen Mann außer dir lieben kann? Mir ist es nicht egal, was andere über dich denken. Mir ist es wichtig, dich glücklich zu sehen, ob mit Familie oder ohne. Jeden Tag, an denen wir zusammen waren, hatte ich diese kleine Hoffnung – diese kleine Hoffnung, dich lächelnd zu sehen.“ Sie ballte die Hände zu Fäusten, zog permanent die Nase hoch und lächelte gequält. Sakura konnte nicht mehr. „Aber du hast losgelassen“, schluchzte sie. „Du hast losgelassen, bevor ich dich festhalten konnte. Sag mir ehrlich ins Gesicht ... ich war dir nie wirklich wichtig, nicht wahr?“ Als er gegangen war, war ein Teil von ihr mit ihr gekommen. Sie merkte jeden Tag die Leere in ihr. Und nun stand sie mit verzogenem Gesicht vor ihm, als würde sie immer noch weinend zusammen brechen ... Aber sie weinte nicht mehr, sie konnte nicht mehr, weil es nur noch wehtat. Sie wünschte, sie könnte ihn genauso aus ihrem Leben löschen wie er sie aus seinem.

Sasuke wusste nicht, was er sagen sollte. Durfte er überhaupt etwas sagen? War ihm das, was er ihr angetan hatte, überhaupt erlaubt gewesen, etwas zu sagen? Seine Meinung, die Sakura sehr wohl interessierte aber irgendwie auch nicht, einfach ihr ins Gesicht sagen zu dürfen? Er zweifelte, hing am eisernen Faden. Dieses Gefühl, sie in die Arme zu nehmen, ihr Trost zu spenden und für sie da zu sein ... waren verboten. Er durfte es nicht, weil er es nicht verdient hatte.

Ein überglückliches Lächeln huschte über die vollen Lippen der rosahaarigen Frau, während sie in ihrer rechten Hand einen Schwangerschaftstest hielt und mit der freien Hand ihren Mund erquicklich drückte. Ihre Augen wollten nicht glauben, als sie den positiven Wert des Gerätes erblickten. Sakura war schwanger. Im Badezimmer saß sie auf dem Klodeckel, hielt den Schwangerschaftstest in der Hand, und war sich bewusst gewesen, dass sie ihrem Freund die überglückliche Nachricht überbringen würde. Ob er aber Kinder wollte, war ihr nicht in den Sinn gekommen. Aber es störte sie nicht. Sogar ein Sasuke Uchiha würde sich über die Nachricht freuen, dass er Vater werden würde – und das bei einem recht geeigneten Alter.

Behutsam strich sie schmunzelnd über ihrem Bauch und konnte das Gefühl kaum beschreiben, was sie empfand. „Wie dein Vater wohl reagieren wird?“, flüsterte sie zu ihrem ungeborenen Kind. Sie kicherte und warf schlussendlich das Gerät im Mülleimer unter dem Waschbecken, ehe sie das Bad verließ und auf ihren Geliebten bei seiner letzten Tour dieses Jahres wartete.

Im späteren Abend hörte Sakura in der Küche das leise Klicken der Eingangstür,

woraufhin sie den Messer fürs Schneiden der Tomaten beiseite legte und schnell die hellgrüne Schürze um ihren Körper entfernte, ehe sie im Flur ihren Freund entdeckte, der schlapp sein Schlüssel gelangweilt auf dem hohen Schrank warf. Sasuke zog seine schwarze Jacke aus und hang sie auf dem Kleiderhaken, bevor er plötzlich von hinten umarmt wurde und die Wärme von Sakura deutlich an seinem Rücken spüren konnte.

„Hey ...“, sagte sie leise. „Wie war die Tour?“

Statt eine Antwort zu geben, entfernte Sasuke die Umarmung seiner Freundin und besah sie in diesen Moment mit einem undefinierbaren Blick, der Sakura lediglich mit einem verwirrter Mimik erwiderte. Bevor sie im Stande war, etwas zu sagen, schnitt Sasuke mit den Worten „Wir müssen reden“ ab.

Sakura schluckte. „Äh, okay. Um ... um was geht es, Sasuke-kun?“

„Über uns beide.“

Sie zuckte zusammen.

„Es kann so nicht weitergehen.“

„... Was?“ Sie verstand nicht. „Sasuke-kun, wovon redest du?“, fragte sie zerbrechlich und drückte ihre zitternde Hände an ihrem Brustkorb, um Schutz zu gewähren. „Ist irgendetwas passiert?“

Ausdruckslos. So beschrieb man sein Gesichtsausdruck wohl am besten. „Ich denke nicht, dass unsere Beziehung eine Zukunft haben wird. Du hast ein anderes Leben als ich, das passt nicht. Wir haben zwei verschiedene Sichten für die Zukunft, Sakura.“

„Das stimmt nicht“, ging sie mit krächzendem Unterton dazwischen. „Wir beide sind seit drei Jahren zusammen – und du erzählst mir das erst jetzt? Wieso erst jetzt, wo wir so glücklich sind?“ Aggressionen gegen alles und jeden. Kurz vom totalen Ausrasten, aber trotzdem still, weil der Kampf im Kopf läuft und nicht draußen

„Glücklich?“ Er unterdrückte sich ein Lachen. „Dachtest du wirklich, dass du mich jemals glücklich gemacht hast? Tut mir leid, deine Träume von einer rosaroten Welt zu zerstören, Sakura, aber du hast mich nie glücklich gemacht. Nicht wirklich. Du lebst in einer Welt, wo du deinen eigenen Sasuke hast. Jedenfalls den alten.“

Ihr Körper entspannte sich, und als Sakura letztendlich ihre Lider schloss, liefen die letzten Tränen in der Sekunde hinunter und landete dann auf ihrer silberne Kette, die Sasuke ihr einst zum Valentinstag geschenkt hatte. Sie schimmerte ein wenig unter der Deckenlampe.

„Stimmt“, sagte sie. Ihre Augen waren dunkel. Fast schwarz. „Ich bin echt naiv.“

Sie konnte den leichten Windzug spüren, als Sasuke wortlos an ihr vorbei ging und die Tür hinter sich schloss. Dass Sakura schreien wollte; ihn gestehen wollte, dass sie schwanger sei, war ihr zu verletzend gewesen.

Stumm weinte sie, spärlich an einem einsamen Raum, strich über ihrem Bauch, bevor sie sich auf die Unterlippe biss und versuchte, standzuhalten.

Es war das Ende, und es war real. Einfach alles.

„Man kann keine Person so richtig und lange lieben. Das ist unrealistisch“, erwiderte Sasuke, gelangweilt von ihrer Rede. „Irgendwann hört das Lieben auf, und man beginnt dann, über wichtigere Sachen nachzudenken. Liebe ist nur Nebensache.“

Sakuras Mundwinkel zuckten nach oben. „Das sagt ausgerechnet derjenige, der keine Ahnung über Liebe hat und nur schlechtes darin sieht. Liebe gibt es überall, sie spielt die Hauptrolle: in Familien, bei Freunden und Liebespaaren“, erklärte sie. „Gibt man sich aber keine Mühe, muss man auch nicht erwarten, etwas Großartiges wiederzubekommen. Das ist unrealistisch.“

Er blinzelte. „Worauf willst du hinaus, Sakura? Wenn dir etwas nicht gepasst hatte,

während unserer Beziehung, warum warst du nicht diejenige, die es beendet hatte?“ Seine Stimme klang nicht laut oder zynisch, sie war normal und verständlich, sodass man keine Angst haben musste.

„Weil man als Frau immer diese kleine Hoffnung in sich trägt. Ein Traum, der alles ins Positive verändern sollte. Und du warst dieser Traum, Sasuke. Aber irgendwann wacht jeder Mal auf ...“

Wortlos verstaute Sasuke seine Zigarettenschachtel in seiner Jackentasche und erntete einen konsternierten Blick ihrerseits. Anscheinend mochte sie es immer noch nicht, wenn er rauchte. Eine Tatsache, von der er wusste, dass sie ihn noch liebte.

Sollte ihn das aber beruhigen?

„Weswegen bist du dann hier? Um mir das zu sagen?“, fragte er zu ihr deutend, die ihren Blick gen Boden gerichtet hatte und ihre Oberarme streichelte, weil sie kalt wurden. Wie dumm, dass sie vergaß, ihre Jacke anzuziehen.

„Nein ...“ Sie schüttelte ihren Kopf, um ihre Antwort zu verstärken. „Ich versteh bloß nicht deinen Grund, mich in Japan zu demütigen. Reicht es dir nicht, mir gegenüber so eiskalt zu sein?“, fragte sie und sah ihn an. „Eine Lüge aufzutischen, in dem du sagst, ich würde dir fremdgehen, ist lächerlich. Ich bin dir nie fremdgegangen, Sasuke. Nie.“

Perplex wanderten seine Augenbrauen hoch. „Was willst du jetzt damit sagen?“

Sie lächelte, gespielt und verlogen. „Dass du der Vater bist und nicht Shikamaru.“